

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Carlsruher Beyträge zu den schönen Wissenschaften 1765

Drittes Stück

Carlsruher
Beyträge

zu den
schönen Wissenschaften.

VIRGILIVS.



Dritten Bandes III. Stück.

Frankfurt und Leipzig, 1764.

drucks und verlegts Michael Macklot.

Markgräf. Baden-Durlachischer privil. Hofbuchhändler

2. Aufl. 1822
B. C. F. I. R. 3
Bismarck



Ersten Bandes III. Buch

Erstausg. 1822
Verlag von ...
Königliche Buchhandlung



h
Mar



großen
Augen h
gern, die
ist, belaf
ist gerech
Grab set
den Men
gen, welc
ker Neid



Herrn Thomas Lobrede
auf
Maximilian von Bethune,
Herzogen von Sully.

Eine traurige und schamerweckende Erfahrung bezeugt allen Zeitaltern und allen Ländern, daß das menschliche Geschlecht gegen die großen Männer ungerecht ist, welche es vor Augen hat. Wir verzeihen denenjenigen nicht gern, die uns demüthigen. Alles was groß ist, belastet unsre Schwäche. Die Nachwelt ist gerechter und legt diesen Charakter ab. Das Grab setzt einen unermesslichen Raum zwischen den Menschen, welcher richtet, und denjenigen, welcher gerichtet wird. Hier, hier schweigt der Neid; hier hören die Verfolgungen auf;
M 2 hier

hier verschwinden die kleinen Absichten. Die Leidenschaften setzen sich unvermerkt, wie ein grober Morast zu Boden, indem sie über Jahrhunderte hinrollen und die Wahrheit schwimmt empor. Je mehr Fußtapfen die Nachkommenschaft in der Asche eines Sully eingedrückt hat, desto mehr ist der Ruhm dieses großen Mannes erkannt worden. Man hat das Gute, so er gethan, besser eingesehen, nachdem man aufgehört, solches zu genießen: man hat seine Staatsmittel mehr bewundert, da man gleiche Bedürfnisse gehabt. Sein Ruhm ist anfangs schwach und ungewiß gewesen, bis er das geworden, was er seyn sollte, gleich jenen gewaltigen Bäumen, welche mitten in Wettern entstehen, langsam empor wachsen, durch Erschütterungen stark und durch die Zeit fest werden. Um also diesen großen Mann zu loben, darf ich nur dem Gerüchte Gehör geben. Die Stimme der Jahrhunderte und ganzer Nationen wird mir sagen, was ich schreiben soll.

Wehe dem Schriftsteller, der mit der Kunst zu denken ein schändliches Gewerbe der Schmeicheley treibt! Dieses ist nicht sowohl eine Lobschrift auf einen Menschen, als eine Unterweisung für die Staaten und für die ganze Menschheit. Aber, wenn es auf Erden ein Land gäbe, wo die Unordnungen und Unglücksfälle gleich wären, wo die Mißbräuche in Gesetze verwandelt, die Sitten durch die Erniedrigung der

der Seelen verderbt, die Triebfedern des Staates durch die Weichlichkeit schlaff geworden waren; so würde dieses vornämlich das Land seyn, für welches ich schriebe. Indem ich die Talente eines Sully entwickelte, würde ich große Staatsmittel anzeigen; indem ich seine Tugenden schilderte, würde ich ein großes Beyspiel vor Augen stellen.

Ich weis wohl, daß es unglückliche Zeiten giebt, wo das heilige Bild der Tugend der Welt nicht anderst vorkömmt, als ein drohendes Phantom, und wo derjenige, der es wagt, sie zu loben, für einen Feind seines Zeitalters angesehen wird: allein ich würde unwürdig seyn, von Sully zu sprechen, wenn diese niederträchtige Furcht mich zurückhalten könnte. Laßt uns wenigstens den Muth besitzen, in einem Jahrhunderte wohl zu reden, wo so wenige Menschen den Muth besitzen, wohl zu handeln. Tugendhafte Leute werden mir es Dank wissen; und der Grimm des Lasters wird für mich eine neue Lobschrift werden.

Du wirst bey diesem Lob nicht getrennt bleiben, o du, unsers Sully zärtlichster Freund, du Größter der Könige, du Bestter unter den Gebiethern, du, dessen Namen kein Bürger ohne Nührung aussprechen kann. Ach! wenn deine Asche wieder aufleben könnte, du würdest selbst deinen Sully mit jener ungekünstelten

M 3

Kriege

Kriegerischen Beredsamkeit malen, welche dir eigen war, und Sully würde weit besser gerühmet werden, als durch die größten Redner.

Erster Theil.

Der geringste von Sullys Vorzügen war seine erhabne Geburt (1). Auf einer Seite war er mit dem österreichischen, auf der andern mit dem französischen Hause verwandt. Dieß wäre hinreichend gewesen, eine schwache Seele zu verwöhnen: allein die seinige fand in diesem glücklichen Ohngefähr nichts als Beweggründe zu großen Dingen. Er schöpfe aus dieser Quelle jenen edelmüthigen Stolz, welcher sich über Niederträchtigkeiten entrüstet, und sich durch die Tugend zum Ruhm erhebt. Das Glück gestattete ihm einen neuen Vortheil, um groß zu werden: denn er war arm. Da er zu Rosni in aller Strenge alter Sitten auferzogen wurde, wuchs bereits in den Gebirgen und zwischen den Felsen von Bearn das andere Kind heran, welches bestimmt war, Frankreich zu erobern und zu beherrschen (2). Der Himmel sollte beide einst zum Wohl des Staates vereinigen: inzwischen waren sie noch schwach und das Blut floss um sie her. Vier Schlachten, wo die Franzosen sich erwürgten, diente der Kindheit unsers Sully zu einer Zeitrechnung (3). Es bereiteten sich noch größere Uebel.

Uebel. O welche Hand wird aus dem Andenken der Nachwelt jenen Tag vertilgen, auf welchen 26. Jahre von Blutvergießen und Gräuel solaten, jenen Tag, wo die Wildheit der Schwärmerey ein sanftmüthiges Volk in ein Volk von Mördern verwandelte, und wo die Altäre von einem Ende Frankreichs bis ans andere mit dem Blute der Menschen überschwemmt wurden! Ich danke dir, Himmel, daß Heinrich und Sully diesen Tag nicht umgekommen sind! Der Tod dieser zweene Menschen würde allein schon dem Staate schädlicher gewesen seyn, als der Tod der 70000. Menschen, welche damals erwürgt wurden.

Die Erziehung unsers Sully ward durch diese schrecklichen Umsturze unterbrochen. Er sah sich gezwungen, den Sprachwissenschaften zu entsagen: aber die Geschichte legte ihm das Leben großer Männer vor Augen, und machte es ihm empfindbar, daß er geböhren wäre, ihnen nachzuahmen. Die Mathematik gewöhnte seinen Geist zu jenen richtigen und schnellen Verbindungen der Begriffe an, welche den Krieger und den Staatsmann bilden. Sein Jahrhundert selbst belehrte ihn. Die Religionswuth, wovon er ein Zeuge und fast ein Schlachtopfer war, flößten ihm gegen alle Schwärmerey und allen falschen Glaubenseifer einen Abscheu ein. Die Einäscherung der Städte und der Felder belebte in seinem Her-

zen die Menschlichkeit. Der Hunger, der Durst, die Gefahren und die Kriegsarbeiten, bildeten seinen Muth. Wie? sollte wohl der Redner bey Erblickung der schwachen und verderbten Sitten seiner Zeit jene unglücklichen Zeiten bürgerlicher Kriege beneiden müssen, wo die Staaten Erschütterungen leiden, aber wo zugleich die Seelen durch Prüfungen stark werden? Sully ist noch nicht älter, als sechszehn Jahre, und fängt schon an, sich hervorzuthun. Die ersten Geschicklichkeiten, so er von sich sehen ließ, waren die Kriegskünste.

Karl der Neunte war gestorben, ein wilder und schwacher Prinz, Sclav seiner Mutter, vom Blut seiner Unterthanen bespritzt. Heinrich der Dritte eilte aus dem Herzen von Polen herbey. Die wohlhlüstige und grausame Katharine, diese barbarische Königin und abergläubische Frau, schüttelte die blutenden Zügel des Staates. Die Protestanten, so durch ihre Verluste schrecklicher geworden, stürzten daher, die Morde von St. Bartholomäus zu rächen. Heinrich hatte seine Fessel zerbrochen: der junge brennende und heftige Prinz flog aus dem Gefängnisse zur Schlacht. Rosni folgt ihm (4). Ungeduldig zu siegen, dient er ohne andern Titel, als unter dem Namen eines Freyswilligen. Die Ebenen von Tours waren der erste Schauplas seiner Tapferkeit. Er beunruhigt schon das fühlende Herz des Königes von

Nas

Navarra: dieser junge Prinz lobt seinen Muth und tadelt seine Verwägenheit. Eine Fahne wird ihm anvertraut: in seinen Händen mußte dieses die Standarte des Sieges werden. Er opfert seinem Herrn die Frucht seiner Wirtschaftlichkeit und das Gold auf, welches der Preis seines Blutes war. Viele Edle, so in seinem Golde stunden, legen den Eid ab, mit ihm zu sechten und zu sterben (5). Seit dem Augenblicke hing er allein der Person des Königes an. Das hieß, sich den Gefahren widmen, und von der Ehre sich fesseln lassen. Heinrich mit einigen Kriegern ist in einer feindlichen Stadt eingeschlossen und von seinem Heere getrennt. Sully kämpft an seiner Seite wie ein ganzes Volk (6), und der neue Parmenio genöß des Ruhmes, auch seinen Alexander zu retten. Die Gefahren stehen mit den Gefechten wieder auf. Hier ist er umringt und erblickt nichts weiter vor sich, als die Ehre des Todes; dort beuth er einem ganzen Heere mit dem Schwert in der Faust Hohn (7). Heinrich verweist ihm umsonst diese Ausschweifungen der Tapferkeit. Was er durch seine Rede vertheidigte, bewährte er durch seine Beyspiele, und Sully war im Dreffen mehr bedacht, seinem Herrn nachzuahmen, als ihm zu gehorchen.

Das zerrissene blutende Frankreich schien endlich auszuruhen. Man sah die zween Höfe
 M 5. plözt

plötzlich vom Krieg zum Vergnügen hinüber-
schreiten. Welch ein Contrast von Grimm
und Wohlust! Die Krieger vom Blut noch
triefend, beschäftigten sich mit Liebeshändeln,
Festen und Tänzen. Der Eigennus brach in
kurzem einen übelbeobachteten Frieden. Der
König von Navarra, greift mit 1500. Mann
einen wichtigen und wohl bewehrten Plas an.
Das Beil haut die Thore auf: aber in dem
Innern der Stadt erheben sich hundert Vor-
mauern und halten die Ueberwinder auf (8).
Es ist das Amt der Geschichtskunde, unsern
Sully abzuschildern, wie er an der Seite sei-
nes Königes sicht, bey jedem Schritt neue
Schlachten liefert, neue Stürme wagt, dem
Geschüs, dem Hagel der Musketten, den von
den Häusern herabstürzenden Steinen ausge-
setzt ist, und in dieser Gestalt fünf Tage und
fünf Nächte verharret, ohne die Waffen abzu-
legen. Kaum hat er so viele Zeit, auf dem
Schlachtfelde und in der Eile eine mit Blut
bespritzte Nahrung zu sich zu nehmen, und auf-
recht stehend oder an die erschütterten und mit
ihrem Fall drohenden Häuser gelehnt, einige
Ruhe zu genießen. In dieser Stellung wird
er verwundet, trieft von Blut, kämpft fort,
greift mit einer Faust die Feinde an, und ver-
sicht mit der andern seinen König!

Der Krieg damaliger Zeit war der ihligen
Art zu Kriegen nicht ähnlich, da hundert taus-
send

send Menschen eben so vielen Tausenden entgegen gestellt werden, welche furchtbare ungeheure Haufen formiren, die sich auslernen, sich beobachten, alle ihre Bewegungen mit einer vorsichtigen Langsamkeit verbinden, und das Schicksal der Staaten mit einer schrecklichen und tiefsinnigen Kunst im Gleichgewicht zu halten streben. Die Heere waren weniger zahlreich, und ihre Wendungen desto schneller. Der Enthusiasmus bürgerlicher Kriege theilte sich allen Seelen mit, und verbreitete in ihnen ein Feuer, das alles wagte und allem Trutz both. Man sah mehr Scharmügel, als geschlossene Treffen, mehr Angriffe, als Schlachten. Das Gefecht war häufiger und öfter, und hatte einen desto mindern Einfluß. Die Kühnheit ersetzte, was an den Mitteln abgieng. Man nahm Städte weg, und gab sie wechselseitig wieder her. Man trieb Unterhandlungen und focht zu gleicher Zeit, und überall mischte sich die List in den Krieg.

Ich will unserm Sully nicht in alle Feldzüge folgen, wo er Heinrich den Vierten begleitet oder ihm gedient hat. Man würde überall eben dieselben Gemälde sehen, Belagerungen, Schlachten, Gefahren, Wunden (9). Ich eile schnell über diese Gegenstände hinweg, um zu wichtigern Epochen zu schreiten. Heinrich der Dritte war nicht mehr. Dieser unglückliche Prinz fiel von einem Dolche durchbort, den seine eigene

gene Schwäche geschärft hatte. Frankreichs Thron, durch einen Neuchelmord erledigt, wurde durch Empörungen und Ränke freitig gemacht. Mayenne hatte für sich das Geblüt von Lothringen, seine Talente und die Gunst eines schwärmenden Volkes: der Cardinal von Bourbon einen Titel und ein Phantom der Gewalt: Philipp der Zweyte, das Gold von Mexiko, die Bannblitze Roms, und den Geist eines Herzogs von Parma: Heinrich der Vierte sein Recht, seine Tugenden, sein Schwert und Sully.

Schon hat Sully ihn zum Herrn von Meulan, einem wichtigen Platz, gemacht. Mayenne kömmt an der Spitze von 30000. Mann. Heinrich hat deren nicht mehr als 3000, und erkühnt sich, zu schlagen. (10) Er vertraut unserm Sully einen von denjenigen Posten, welche die Kräfte eines Heeres vervielfältigen und die Siege entscheiden. Sully sicht und ordnet an. Er giebt zugleich Befehl und Beyspiel. Seine Schaaren werden durchbrochen; er stellt sie her. Neue Feinde folgen auf die, so er zu Boden geworfen, und seine Soldaten erschöpfen sich. Er fliegt zu Heinrichen hin, um eine Verstärkung zu begehren. Mein lieber Sully, sagt der König, ich kann dir keine geben: aber man muß den Muth nicht verlieren. Sully fliegt zu seinem Volke zurück; er verkündigt ihnen eine baldige Hilfe. Er hintergieng sie nicht:

nicht: seine Tapferkeit, seine Unererschrockenheit, sein Eifer für den Staat, seine Verachtung des Todes, sein Enthusiasmus für den König, alle seine Tugenden, durch Heinrichs Gefahr entflammt und vergrößert; das war die Hilfe, so er ihnen mitbrachte. Diese Empfindungen gehen aus seiner Seele in alle Herzen hinüber; die Verwundete sehen ihr Blut nicht mehr, welches dahin strömt; die Sterbende beleben sich wieder; die Arme vermehren sich; die Natur hat ihre Kräfte verdoppelt, und der überwindende Sully versichert Heinrichen den Sieg.

Paris wird belagert. Sully nimmt eine dasiger Vorstädte ein, und wird bald das Schrecken bis in das Eingeweid der Stadt pflanzen. Er zwingt den Feind, die Belagerung von Meulan aufzuheben. Er vertheidigt gegen eine Armee einen Ort, der keine Mauern hat. In dessen haben sich die Spanier mit den Kriegsheuten der Ligue vereinigt. Mayenne und Egmont rücken gegen Heinrichen an. Eine Schlacht wird Frankreichs Schicksal entscheiden (II). Ihr Plänen von Fort, die ihr ein Schauplatz von Ruhm und Blutvergießen waren, ihr saht, wie unerschrocken Sully focht. Allein er stürzt, und liegt von den Rossen getreten, mit sechs Wunden durchboert, ohne Helm, ohne Waffen, ohnmächtig und verlassen auf der Wahlstatt. Nach Endigung der Schlacht

Schlacht neigt sich Heinrich auf seine Wunden herab, und vor den hörenden Kriegsschaaren nennt er seinen Sully einen wackern und mannhafsten Ritter. Dieser Titel war keiner von denen, welche die Eitelkeit zieren; es war der Titel der Helden. Edle Franzosen, es war der Titel eurer Vorfahren: solltet ihr ihn vergessen haben? Man erkaufte ihn durch sein Blut, man behauptete ihn durch Tugenden; er kündigte die Ehre an, aber er vertrat nicht ihre Stelle. Sully verdiente ihn wahrlich. Er hört, sein König habe eine zweyte Belagerung von Paris unternommen; er läßt sich dahin tragen. Seine wankenden Schritte können ihn noch nicht in den Schlachten tragen; sein in der Binde liegender Arm kann das Schwert nicht schwingen: allein sein Kopf kann seinem Prinzen dienen, seine Stimme die Heerschaaren anfeuern. Selbst der Anblick seiner Wunden wird das Zeichen des Angriffes und das Beyspiel des Muthes seyn. Bald hilft sein Arm der Tapferkeit (12). Er nimmt Gisors ein; er fliegt zur Belagerung von Chartres und beinahe kömmt er daselbst um. Er faßt einen Anschlag, Mayennen gefangen zu nehmen: allein Heinrichs unwiderstehliche Hitze rettet das Haupt der Ligue. Bey der Belagerung von Rouen (13) bewirbt er sich um die Ehre, eine Batterie zu richten; allein der Neid macht ihm bereits den Ruhm streitig, dem Staat zu dienen. Wenigstens wird man ihm diesen

diesen
nes S
Herz
Frank
der nie
entgege
gegen z
ternem
hat, w
wie die
siner A
sein Ar
Schick

Die
bindun
nes W
scher
die Ne
lichkei
Festun
trieb f
ergrün
welche
und ge
weit vo
ropa
Sully
Ruhm
sten ch
alter

diesen Ruhm nicht nehmen, an der Seite seines Gebiethers sein Blut zu vergießen. Der Herzog von Parma war zum andernmal in Frankreich eingedrungen (14). Der König, der niemals die Kriegsschaaren zählt, geht ihm entgegen. Mit hundert Mann erkühnt er sich, gegen 30,000 zu stehen; eine erstaunliche Unternehmung, die Heinrichs Namen vonnöthen hat, wenn man sie glauben soll. Sully sieht, wie die Spartaner bey Thermopyl. Sechszig seiner Mitkrieger fallen an seiner Seite, und sein Arm unterstützt mit vierzig Mann das Schicksal Frankreichs wider ein großes Heer.

Die Natur, welche durch unendliche Verbindungen die Fähigkeiten des Verstandes eines Menschen, so wie die Eigenschaften physischer Wesen, abwechselt, hatte unserm Sully die Neigung zu Belagerungen und die Geschicklichkeit zum Angriff und zur Vertheidigung der Festungen mitgetheilt. Durch diesen Naturtrieb fortgerissen, hatte er die Ingenieurkunst ergründet, eine nützliche und entseßliche Kunst, welche erhält und zerstört, welche bewundert und gefürchtet wird. Diese Kunst war noch weit von ihrer Vollkommenheit entfernt; Europa erwartete einen Vauban (15): allein Sully hatte auch in dieser Wissenschaft den Ruhm, welcher die großen Männer am meisten charakterisiret, den Ruhm, seinem Zeitalter vorgeeilet zu haben. Bey der Belagerung

rung

rung von Dreuz unterstehen sich seine Feinde,
 seinen Maafregeln Hohn zu sprechen: der Er-
 folg rächet ihn. (16). Er trägt zur Erober-
 rung von Laon ein großes bey. Da kämpfte er
 zum letztenmale wider Franzosen. Bey dem
 Einzug in diesem Orte, hätte er gerne sein
 Schwert, dieses unglückliche Werkzeug bürg-
 gerlicher Kriege, zerbrochen: aber er hoffte, sol-
 ches mit feindlichem Blute zu waschen, das ihm
 weniger Thränen kostete. Heinrich hat den
 Spaniern den Krieg angekündigt. Sully wird
 zur Belagerung von Fere beruffen. Er richtet
 sie mit Klugheit ein; er sorgt für den Unterhalt
 des Volkes. Vor Amiens ist er seinem Könige
 nicht minder nützlich, vor Amiens, dessen Ver-
 lust bey nahe den Thron Heinrichs des Vier-
 ten erschütterte hatte. Der Friede zu Verdins
 macht so vielen Erschütterungen ein Ende: aber
 bald entzündet sich der Krieg von neuem an
 dem Fuße der Alpen. Der Herzog von Sa-
 voyen, welcher alle List einer schwachen Macht
 besaß, zieht sich die Waffen des Uebervinders
 der Ligue auf den Hals (17). Alles ist fertig;
 Heinrich dringt heran, und Sully wird auf ein-
 mal die Feinde von Frankreich und Heinrichen
 zu Boden werfen. Er erkühnt sich, zween
 Plätze, so auf einem steilen und unzugänglichen
 Felsen liegen, anzugreifen. Ein enger, mit
 Abaründen begrenzter Pfad war der einzige
 Weg, durch welchen man das Geschüs bringen
 konnte. Man mußte es hernach durch die
 Ges

Gewalt der Arme auf die schauernde Höhe eines Berges heben; man mußte um Batterien zu pflanzen, die Spitzen der Felsen abhauen und eben machen; man mußte in der Citadelle einen weniger festen Ort suchen, wo das Geschütz sich einen Weg öffnen konnte. Nach so vielen Schwierigkeiten blieb noch eine der unübersteiglichsten zurück; das war die Eifersucht der Höflinge: Sully triumphirte über alles. Die Feinde Frankreichs lernten ihn fürchten, Heinrich ihn noch höher achten, und die Höflinge bekamen dadurch ein neues Recht, ihn zu hassen.

Ich halte mich sehr wenig bey den Kriegshandlungen unsers Sully auf. Was zum Lob eines andern zureichen würde, ist kaum der Anfang seines Lobes, und ich begegne diesem großen Mann, wie die Nachkommenschaft gethan hat, indem sie fast den Kriegsmann vergessen, um sich nur des Staatsmannes zu erinnern. Laßt uns einen schnellen Blick auf seine Staatsunterhandlungen, so wie auf seine Gefechte werfen, und hierauf das große Schauspiel betrachten, das sein Ministerium uns darstellt.

Zweyter Theil.

Als der Tod des letzten Valois Heinrich dem Vierten die Schranken des Thrones geöffnet, so schaute dieser Prinz ins und außer
 C. Beyträge, n. 3. B. 3. St. N halb

halb Frankreich umher, um wahrzunehmen, was er zu hoffen oder zu fürchten hätte. England, welches durch den tyrannischen Eigensinn Heinrichs des Achten wankend, unter Eduard dem Sechsten schwach, unter Marien mit Blut überschwemmt, unter Elisabethen blühend und ruhig war, legte damals den Grundstein zu seiner Hoheit, und schien geneigt zu seyn, einen protestantischen König in Frankreich zu unterstützen. Holland mit den Trümmern seiner Fessel stritt wider seine Büchriche, und sah in ihrem Feinde einen nöthigen Bundsgenossen. Deutschland, das unter Rudolphen feig und verzagt geworden, befürchtete alles von den Ottomanen, und hatte einen sehr geringen Einfluß auf seine Nachbarn. Die freye kriegerische Schweiz ward durch ihre Armuth genöthigt, die Bürger und ihr Blut zu verkaufen. Spanien, durch eine neue Welt vergrößert, hatte Portugall verschlungen, drohte England und verheerte Frankreich. Savoyen beobachtete das brennende Frankreich und blieb an dem Rande der Flammen stehn, um die Gelegenheit auszuspähen, etwas davon zu plündern. Rom hatte seine Blitze geschleudert. Schweden und Dänemark waren mit den südlichen Geschäften noch nicht vermengt. Polen war nur ein Aufenhalt von Barbaren. Rußland hatte seine Wirklichkeit noch nicht. In dem Königreiche selbst befand sich die Ligue, welche von Spanien geschützt, durch die Päpste

geheis

geheilligt war, und im Namen Gottes gegen ihre Könige stritt. Man sah auf der einen Seite einen Mayenne, der in Rathschlägen weise, in der Ausführung langsam, ein treffliches Haupt für Kotten, ein nicht sowohl glücklicher, als geschickter Kriegsmann war; man sah d'Almale, hitzig, ungestüm, der Könige und Tod verhöhnte; einen Nemours, der groß genug war, um Mayennens Eifersucht zu erweichen; Mercoeur, einen Philosophen in dem Schooße der Empörung, einen Menschenfreund in bürgerlichen Kriegen; Brissac, einen romanhaften und sonderbaren Geist, der das alte Rom aus den Trümmern Frankreichs wieder erschaffen wollte; den Cardinal Bourbon, der durch seine Schwachheit gezwungen worden, König zu werden; Guise, durch seinen Namen allein schon fürchtbar; d'Esperson, der nichts als Hochmuth besaß und nichts als Furcht einflößte; Villars, stolz und rauschend, voll Freymüthigkeit und Muths; Joyeuse, aus Eigensinn andächtig, aus fanatischem Trieb kriegerisch; Billevoi, einen ehrlichen Staatsmann; endlich einen Präsident Jeannin, der für einen Rebellen allzutugendhaft, ein Freund seines Vaterlandes, Spaniens Feind, von den Seizs gehasset, die Seele der Partey wider ihren Willen, und der Bändiger ihrer Wuth und Leidenschaften war. Auf der andern Seite stand d'Almont, ein treuer Unterthan, und unerfrockener Soldat; Biron, der als Feldherr

N 2

sieben

sieben Schlachten angeführt; sein Sohn, dem nichts fehlte, um groß zu seyn, als daß er immer tugendhaft bliebe; Sivri, in Wissenschaften, wie im Kriege, stark; Crillon, dessen Namen der Namen der Tapferkeit war; Lesdiguières, der zu einer Zeit, da die Menschen durch ihr eigenes Gewicht sich in ihre Stelle setzten, aus einem schlechten Soldaten Connestable geworden; Montmorency, würdig, einen so großen Namen zu führen; Mornai, der vielleicht unter allen allein in der Religion zu weit gieng, ohne fanatisch zu seyn; Sanci, eine obrigkeitliche Person, ein Kriegsmann, ein Negociateur, und Minister; Harlai, der die Ehre hatte, für seinen König zu leiden; Bouillon, ein unruhiges feuriges Genie, das alle Thätigkeit der Ehrsucht mit allem Kaltfinne der Politik verknüpfte; der Graf von Auvergne, nach Ränken und Lustbarkeiten begierig; der Graf von Soissons, tapfer, aber unbeständig, seinem Herrn weniger ergeben, als der Ehrsucht, blind in seinen Begierden, der immer nöthig hatte, erregt zu werden, und sich ohne Object qualte. So waren von aussen und innen die Verfassungen, die Talente, die Laster und die Tugenden derjenigen, welche Heinrich dienen oder ihn bekämpften. Um sovielen Angelegenheiten zu vereinigen, sovielen Leidenschaften zu besänftigen, sovielen Verbitterungen zu zähmen, war es nicht gnug, zu überwinden; man mußte auch negociiren, in Sully, ein Soldat und Staats

Staatsmann, stund seinem König mit seinen Talenten, wie mit seiner Tapferkeit bey.

Raum fing die Ligue an, sich zu formiren, so hatte ihn Heinrich an den französischen Hof gesandt, um alle dessen Bewegungen zu beobachten. (18) Er hatte diesen Augenblick gesehen, welcher der Vorläufer der großen Unruhen war, wo Jeder sich reget, beobachtet, Maasregeln nimmt, wo die Freundschaften sich in Kotten verwandeln, wo der Haß in Feindseligkeit ausschlägt, wo alle besondere Absichten dem gemeinen Wesen zur Last fallen, wo die Kleinen aufhören, über das Gewicht der herrschenden Gewalt erstaunt zu seyn, und wo die Großen anfangen, mit ihrer Treue ein Gewerbe zu treiben, und ihre Ehrlichkeit auf einen gewissen Preis zu setzen. Er war allen Veränderungen des Hofes, und allen Schritten seiner verschiedenen Systeme nachgegangen. Er hatte mit Gefahr seines Lebens den Verteag vermittelt, der die zweene Könige verband; gleich denjenigen Kanälen, welche mitten durch Abgründe und Gebirge zween Flüsse oder Seen vereinigen. (19) Der Tod des Valois eröffnet ihm eine weitere Bahne. Ich sehe ihn mit allen Liguisten Unterhandlung pflegen, welche durch ihre Macht über die Kräfte des Staates walteten, oder durch ihren Namen auf die Treue der Völker wirkten. Villars, der einer wichtigen Festung Meister war, setzt ihm eine

hochmüthige Tapferkeit und blinden Zorn entgegen (20). Sully triumphirte über eine so stolze Seele durch Kaltfinn, durch Mäßigung und Aufrichtigkeit, und verschafft dem Staat einen Bürger wieder. Du Schatten der Guisfen, der Erbe deines Namens kömmt und sicht, um eben diesen Thron zu stützen, der von deinen Händen erschüttert, und mit deinem Blute besfleckt ward (21). Die Stimme dieses Blutes, das so viele Viquisten zur Rache bewaffnet, wird nicht mehr gehört. Die Stimme eines Sully ist stärker, gebiethrischer, und bringt sie zu den Füßen ihres Herrn zurück. Er benutzte ihre Eifersucht, um sie zu entzweyen, ihren wechselseitigen Haß, um ihnen die Liebe zu ihren Pflichten einzulösen; er schmeichelte dem Ehrgeiz durch Würden, dem Eigennuz durch Reichthümer, der Eitelkeit durch Lobsprüche; er wog nach der Art und Heftigkeit der Leidenschaften allen Werth ab, den jeder auf seinen Haß oder seine Rache setzte; er berechnete, was Jeder seinem neuen Herrn gelten könnte, und was für einen Theil er mit sich ziehen würde, wenn er sich von dem Gebäude absonderte; er schmeichelte den Mächtigen mit dem Ruhme, das Schicksal des Staates zu entscheiden, den Geringern mit der Ehre, den Großen zuvorzukommen; er brachte einem jeden bey, daß man auf ihn das meiste Vertrauen setzte, und trieb sie zu eilen, damit ihnen Niemand den Ruhm dessen abjagen könnte, was sie

sie selbst hätten verrichten können. Dieses war die Kunst unsers Sully, die er bey den dunkeln Anführern brauchte, welche den Pöbel der Parteyen ausmachen, und keine Politik sonst besitzen, als die ihnen die Leidenschaften an die Hand geben: allein mit Männern höherer Art war seine Unterhandlungskunst diese, daß er ihnen die Gerechtigkeit mit aller ihrer Stärke bewaffnet vorstellte. Er wog Frankreichs Vortheile und Rechte ab, zeigte stückweise dessen Kräfte, beurtheilte die Zukunft, schilderte die gegenwärtigen Uebel, zeichnete die Schauer des Krieges, die Nothwendigkeit eines Oberhauptes, die Tugenden eines Königes. Er ließ tief in den Herzen der Menschen die Stimme des ächzenden Vaterlandes widerhallen, welches seine Mitbürger zuruckforderte, und ließ mit aller strengen Hoheit der Tugend diese männliche Beredsamkeit hören, welche nicht sowohl von den Einsichten des Geistes, als von der Stärke der Empfindungen entstammt.

In jenen beweinenenswürdigen Zeiten war die Treue selbst zwiespältig. Wenn man sich Mühe geben wollte, die Liguisten zu bekehren, so mußte man die Partey Heinrichs des Vierten in ihrer Schuldigkeit befestigen. Der Gehorsam schien eine Wohlthat und nicht eine Pflicht zu seyn. Die Katholiken, über die Protestanten eifersüchtig, durch Spanien bestochen, spinnen Verschwörungen an, die sie für heilig hielten,

weil sie den Namen der Religion darein mischten. Der Unabhängigkeit gewohnt, fürchteten die Großen einen König zu machen, unter welchem sie aufhören mußten, Tyrannen zu seyn. Die Protestanten waren durch einen republikanischen Geist befeelt, welchem die einheimischen Fehden, Hollands Beyspiel, und die Verfolgung selbst Nahrung ertheilten. Sie unterstützten Anfangs Heinrichen, als Zusammenverschworne, nicht als Unterthanen; ärgerten sich hierauf, daß sie mit den Katholiken die Ehre theilen sollten, für Heinrichen zu sechten, ergrimmten in kurzem, da sie ihn auf dem Sprünge sahn, ihnen zu entgehen, suchten überall der herannahenden königlichen Gewalt, so sie zu zerschmettern drohte, Schranken zu setzen, sahn in dem Edikt von Nantes alle Zusassungen für Befugnisse, alle Verweigerungen für Ungerechtigkeit an, und wurden immer gegen einen Glauben unversöhnlicher, der über sie gesiegt hatte. Sie formirten in dem Herzen des Staates ein furchtbares Volk, das aus Gewohnheit unabhängig und durch seine Gemüthsart zwiespältig war, das durch die höhere Gewalt immer unterdrückt wurde, gegen welche es doch immer stritt. Heinrich setzte allen diesen Kotten das Genie eines Sully entgegen (22). Dieser große Mann wachte unaufhörlich um diese vereinigten oder zerstreuten Volcane her, welche bald eine taube Gärung hatten, bald in gewaltsame Erdbeben ausbrachen.

chen. Oft verkündigte er von ferne die Feuersbrunst, welche weniger schreckt, wenn man sie voraus sieht; oft wandte er sie ab, indem er theils ihre Flammen erstickte, theils ihnen eine fremde Materie darboth, die ihre Wirksamkeit verschlang, und sie verhinderte, den Thron zu verzehren.

Welche sind die Versammlungen, wo Untertanen vielfältige von dem Staate ganz unterschiedene Angelegenheiten zu haben scheinen? Ich erkenne das Corps der Protestanten; kirchliche Versammlungen, weil sie weit besser ihre Kräfte sehen, wenn sie vereinigt sind, weil aller Haß, alle Eifersucht, alle Wuth, untereinander gemischt, eine entsetzliche Masse bilden, weil alle diese Leidenschaften in einen engen Raum, wie in einen Mittelpunct gebracht, viel thätiger werden, und durch ihre Verbindung in Gärung gerathen. Es würde Zweifelsohne nützlicher gewesen seyn, wenn man diese Versammlungen geächtet hätte: allein der noch wankenden obersten Macht blieb nur dieses Mittel übrig, solche zuzulassen, um die Welt zu überreden, daß man sie hätte verbieten können (23). Um allen traurigen Wirkungen vorzubeugen, mußte ein Mann da seyn, der im Namen des Königes den Vorsitz darinn nahm, und alle Bewegungen lenkte, ungeachtet er nur ihnen zu folgen schien; ein Mann, der so standhaft war, die Ehre des Thrones daselbst zu behaupten,

hauften, so weise, die aufgebrachten und aufs
 Aeußerste verfallende Geister nicht zu weit zu
 treiben, so gewandsam, die Gemüther an sich
 zu ziehen; ein Mann, der Würde besaß, um
 sich zur Ueberlegenheit zu schwingen, der in dem
 Tumult der Streitigkeiten kalt, in Verfolgung
 der Verschwörungen feurig, geschickt, sie von
 einander zu trennen, beredt, um sie zu ver-
 einigen, und fähig war, alles zu ergründen,
 ohne selbst ergründet zu werden. Dieser Mann
 war Sully. Er wußte, alles Mißtrauen zu
 stillen, alle Gerüchte zu zerstreuen, welche die
 Feindseligkeit verbreitete, die Schritte, so nicht
 allzugefährlich waren, öffentlich zu hemmen,
 den gefährlichen hingegen heimlich und still-
 schweigend zuvorzukommen, Einige durch die
 Furcht, Andere durch Vortheile, Viele durch
 die Schaam oder durch die Ehre zurückzuhal-
 ten. Es war keine Leidenschaft, kein Laster,
 keine Tugend möglich, die er nicht benutzte, um
 die allgemeine Ruhe wieder herzustellen. Also
 ist vielleicht in der unermesslichen Sammlung
 der Wesen, woraus das Ganze zusammengesetzt
 ist, kein Stäubchen zu finden, welches der
 Ewige nicht zum Gleichgewichte der Welt
 brauchen sollte.

Diese Kunst, den Seelen zu befehlen, war
 nicht in Frankreichs Grenzen bezieht. Ueberall,
 wo Heinrich etwas auszumachen hatte, führte
 Sully eine gleiche Herrschaft. Ich überlasse
 andern

andern die Sorge, diesen großen Mann abzu-
schildern, wie er mit der Schweiz, mit Savolen,
mit Rom und Florenz negociiret. Mein Ge-
genstand reißt mich fort, und ich bleibe bey der be-
rühmten Gesandtschaft in England stehn (24).
Elisabeth war nicht mehr; der Sohn der Ma-
rie Stuard nahm ihren Thron ein. Heinrich
der Vierte hatte den Entwurf gemacht, das
Haus Oesterreich zu erniedrigen. Sein hohes
feurigtes Genie, vom Stolze Carls des Fünften
aufgebracht, über die hochmüthigen Verschwö-
rungen Philipps des Zweyten erzürnt, fühl-
te das ganze Gewicht von dem Unglück Franz
des Ersten, und von seinem eigenen erlittenen
Unrecht, und fuhr iso daher, um Frankreich,
Europa und sich selbst zu rächen. Man mußte
England zu einem Project anfesseln, welches
eine Hälfte der Welt gegen die andere bewaff-
nen sollte. Diese große Absicht wird Sully
anvertraut. Er reist mit dem Unterrichte sei-
nes Königes fort. Bey seiner Ankunft zu Lon-
don sieht er nichts, als Hindernisse; eine stol-
ze, edelmüthige Nation, die der weitesten Ent-
würfe fähig, aber auch einem rivalen Volke ge-
hässig war, und die ihre Projecte, wie ihre
Kräfte, in ihrer eigenen Größe concentrirte;
einen zwiespältigen gewittervollen Hof, wo die
Anhänger Frankreichs die Anhänger Spaniens
bestritten, wo andere über diese beiden Mächte
gleich eifersüchtig, Einige aufrührisch, gierig
nach Neuerungen, keinem Theile ergeben, son-
dern

dern nur dahin bedacht waren, ob sie nichts er-
 schüttern könnten; Minister, die für ihr eigenes
 Glück besorgt, mit der Wohlfahrt des Staa-
 tes sehr wenig beschäftigt und einem Project zu-
 wider waren, das sie nicht angegeben hatten;
 eine kühne, unternehmende Königin, die der
 Katholischen Partey äußerst gewogen, aus fanas-
 tischem Eifer und aus Hochmuth das Ansehen
 eines Gemahls und eines Herrn trugte; ein
 gerechtigkeitliebender Prinz, der aber schwach
 und unkenthschlossen, mehr ein Theolog, als ein
 König, inwendig ohne Standhaftigkeit, aus-
 wärts ohne Politik war, und an statt zu fecht-
 ten Bücher schrieb. Das Genie eines Sully
 erhebt sich mitten in diesen Schwierigkeiten.
 Wie ein Feldherr, der eine große Schlacht lie-
 fern soll, von der das Schicksal vieler Staaten
 abhängt, und welcher zum Schlagen nichts als
 ein ungleiches, nachtheiliges Erdreich hat, auf
 alle Seiten seine Blicke hinwirft und um sich
 herschaut, was für Standörter ihn am besten
 unterstützen, welche Wälder ihn bedecken, von
 was für Anhöhen er auf die Feinde den Don-
 ner des Kriegs schländern könne. So machte
 es Sully, da er an dem Hofe zu London an-
 gelangt; er beobachtet alles, was seine Ne-
 gociation verhindern oder befördern kann; er
 lernt den Ministern mistrauen; er bekämpft die
 Ränke der Spanier; er erweckt in den Abge-
 ordneten von Holland den Haß gegen ihre Ty-
 rannen aufs neue; er erregt Schweden und
 Däne

Dänemark, ihre Politik gegen Süden auszubreiten; er entflammt Venedig durch die Hoffnung, seine alte Hoheit wieder zu erlangen. Mit diesen vereinten Kräften bewaffnet, setzt er wieder dem Könige zu; er greift ihn an; er dringt in ihn; er stellt ihm die großen Absichten Heinrichs des Vierten vor, welche Elisabeth bereits gebilliget; er zeigt ihm Europa, in zwei Parteyen abgetheilt; von einer Seite den Kaiser, der nichts, als Titel und Schwäche hat, den Papst als einen ehrwürdigen Knecht von Oesterreich, Spanien von Amerika verzehret, das spanische Flandern von den Stößen erschüttert, so es unter Philipp dem Zweyten erlitten, Savoyen zwischen zerschmetternden Mächten eingeschlossen, die Staaten von Italien, welche gemacht sind, von einem Jeden abzuhängen, der sie erobern oder erkauften will. Von der andern Seite weist er ihm Frankreich, voll von großen Hilfsmitteln, und mitten aus seiner Asche weit fürchtbarer als zu vor heraufsteigend, England durch seine Flotten und noch mehr durch sein Genie mächtig, Schweden an Eisen und Helden fruchtbar, Dänemark stolz, Europa einst verheert zu haben, Venedig, das wie ein Tyrus Handlung führt und wie Karthago Eroberungen macht, Holland durch vierzig Jahre von Siegen berühmt, die protestantischen Staaten Deutschlands und der Schweiz von ihrer Freyheit, wie von ihrer Religion, begeistert. Er schreitet auf
alle

alle einzelne Stücke der Projecte hinüber; er erkläret die Mittel; endlich macht er die Eitelkeit Jakobs rege, indem er ihm die Könige von England und Frankreich an der Spitze dieser weiten Unternehmung zeigt, wie sie die Welt bewegen, die Schicksale der Könige anordnen, und über das Verhängniß der Reiche gebiethen. So malt der Vater der erhabenen Erdichtungen das alles beherrschende Wesen ab, wie es in der einen Hand eine goldene Kette hält, an welcher alle Götter hangen und mit welcher es das ganze Weltgebäude zu sich zieht. Aber o Schwäche großer Männer! unvermeidlicher, alles hinreisender Strom der Fatalität! Was hilft es Sully, über so viele Hindernisse zu triumphiren, und mit feyerlichen Banden England mit Frankreich gegen Oesterreich zu verknüpfen? Heinrichs Tod sollte alle diese Bemühungen fruchtlos machen. Ein Theil dieses grenzenlosen Plans war einem Richelieu aufbehalten; der andere sollte niemals vollstreckt, und fast alles, was gethan worden, durch neue Begebenheiten umgeworfen werden. So hat in der unermesslichen Folge der Jahrhunderte die politische Welt mehr Umkehrungen erfahren, als die Oberfläche des Globen.

So große Talente Sully in den Staatsunterhandlungen gehabt; so konnte doch leicht ein Präsident Jeannin und ein Cardinal

d'Os

D'Offat ihm den Vorzug hierin streitig machen: allein es giebt einen Vorzug, worin er keine Rivalen hatte; das ist das Ministeramt; hierin verdunkelte er alles was bis dahin erschienen, und er verdiente, zu einem Muster der Nachwelt zu dienen.

Dritter Theil.

Schwache Redner, die wir durch die heutige Staatsverfassung in den Schatten der Kabinete verwiesen sind, gebührt es uns, so erhabene Dinge abzuhandeln, welche das ganze politische System der Staaten umfassen? Es sollten die Redner der alten Republiken da seyn; oder vielmehr fände sich ein Mensch, der sich über die Erde hinaus erheben, über den Reichen schweben, von einer Adlershöhe auf alle Dörfer und alle Zeiten herab schauen, dem Ursprung, der Erweiterung, dem Verfall und dem Sturz aller Königreiche folgen, und alle Ursachen, alle Wirkungen einsehen könnte; so wäre dieser der Mensch, der von einem Minister, von einem Staatsmann zu reden befugt ist. Wer wird sich unterstehn, ihn zu malen? Alle Eigenschaften, welche nöthig sind, um ihn zu bilden, stellen sich haufenweise dar, und drängen sich unter meinen Pinseln. Lege ich ihm Weisheit und Thätigkeit, eine weite und tiefe Einsicht, und ein Genie bey, das sowohl
das

das Kleine als das Große umfaßt; sage ich, er müsse einzelne Staaten, so wie Gott die ganze Welt, nach unveränderlichen und einfachen Grundsätzen einrichten, alles zusammen also organisiren, damit die Details von sich selbst laufen, die ganze Maschine betrachten, um über eine jede Triebfeder zu urtheilen, den Einfluß aller Theile in einander und eines jeden Theiles in das Ganze ausrechnen, die Menge der Verhältnisse zwischen entfernt scheinenden Anlässen fassen, woher alles kommt und wohin alles geht, ergründen, die besondern Absichten mit der allgemeinen verbinden, sie wieder mit einander vereinigen, indem man die eine durch die andere hält, und eine jede derselben durch die umherliegenden Gewichte meistert, die Zwietrachten selbst zur Harmonie des Ganzen anwenden, durch die Macht die physischen Güter und die moralischen durch die Meinung zum besten Zweck abrichten, die Kräfte durch Tugenden vervielfältigen, aus dem Nationalcharakter den größten Vortheil ziehn, aus der für die Reiche bezeichneten Veränderung schließen, bis auf welchen Punct des Zirkels der Staat gekommen ist, den man beherrscht, diesen Punct befestigen, wenn er glücklich ist, ihn wieder zurücksetzen, wenn er im Verfall ist; sage ich, ein Minister müsse so wenig Gewalt, als möglich ist, bei seinen Unternehmungen brauchen, die halben Mittel in großen Uebeln bey nahe so sehr vermeiden, als das Uebel selbst,

zum

zum Ziele schreiten, ohne auf die Hindernisse ein allzugenaues Augenmerk zu haben, die Dinge in ihrem Grund und in ihrer Wirkung ansehen, diejenigen, welche das ganze Gewichte des Ansehens nöthig haben, von denen unterscheiden, welche niemals besser verwaltet werden, als wenn sie ganz und gar nicht verwaltet werden, den erzwungenen Zustand eines Landes nicht für einen natürlichen halten, von den allgemeinen Grundsätzen wegen einiger Umgelegenheiten des Details nicht abweichen, nicht glauben, daß man alle Mißbräuche ausrotten könne, welches unter allen das schlimmste wäre, das Unglück eines Staats nicht wegen des Nutzens einer Stadt, noch das Unheil eines Jahrhunderts zum Vortheile eines Augenblickes veranlassen; setze ich hinzu, ein Minister müsse die Grenzen des Guten so weit, als möglich ist, ausdehnen, und von der unvermeidlichen Summe der Uebel immer etwas abziehen, der Uebel, welche die Verwirrung eines jeden Tages, die Quaal der Geschäfte, die Herrschaft der Gewohnheiten, die Nothwendigkeiten eines Augenblickes, die Weichlichkeit oder das Verderbniß der Untergeordneten, der Kampf und der ewige Contrast des physisch Möglichen und des moralisch Unmöglichen, in einer Regierung zu verursachen pflegen; sage ich alles dieses, so werde ich doch nur ein unvollkommenes Bild von den Pflichten und den Eigenschaften eines Staatsmannes geben.

E. Beyträge etc. 3. B. 3. St. D zeich

zeichnet haben. Die Thaten eines Sully werden ihn besser schildern, als alle Reden. Wir wollen ihn in seinen Verrichtungen sehn, und aus solchen die Größe seiner Seele abmessen.

Er war noch nicht Surintendant, als ihn sein König bestimmte, Frankreichs Uebel zu heilen. Sein erstes Verdienst war es, daß er diese Uebel kannte. Er durchwandelt mit seinen Blicken den ganzen Umfang des Königreiches; er sieht einen Staat, den vierzig Jahre bürgerlicher Kriege zerrüttet hatten, und der allen Unglücksfällen zum Raub ausgesetzt war, welche eine schwache und feige Herrschaft jemals veranlassen kann. Er fängt damit an, daß er die Schulden des Staates berechnet. Er findet denselben mit England, der Schweiz und Holland verhaftet, welche Heinrichen Volk, Schiffe, Eisen und Gold geliefert, um über die Ligue zu triumphiren; mit dem Kriegsvolk, dessen Dienst und Blut noch nicht bezahlt war; mit den Traitans, welche den Staat zwangen, seinen eigenen Untergang zu bezahlen; mit allen Vorgesetzten der verschiedenen Orden und Stände des Königreichs, welche um ihre Besoldungen und Gehalte seit mehr als zwanzig Jahren schrien; mit den alten Sklaven der Günstlinge, denen die Verschwendung Heinrichs des Dritten das Blut des Volkes aufgeopfert hatte; mit den Gläubigern der Einkünfte, welche den Staat mit ungemessenen Kapitalen belasteten,

Staates, fremde und einheimische, bezahlten sich eigenhändig, und hatten sogar in den königlichen Pachten absonderliche Pachten zu ihrem Genuß, und hielten gewisse Räuber, unter dem Namen der Schreiber, welche den Rechnungsbedienten des Prinzen das Recht streitig machten, das Königreich zu verzehren. Die Generalpächter errichteten Unterpächterämter, und da diese wieder in andere abgetheilt waren, welche ebenfalls in verschiedene Nester sich ausbreiteten; so erschöpften sich die Einkünfte des Staates, indem sie durch so viele Hände giengen, gleich jenen Wasserströmen, die von einer ungeheuren Höhe herabstürzen, von Cascade zu Cascade, von Fels zu Fels rollen, in einen nassen Staub verfliegen, von den Winden auf entlegene Ebenen verweht werden, und das Bassin hintergehen, welches unten in dem Thal auf sie wartete, um sie zu empfangen. Hundert Millionen von Domanien waren fast ohne Titel veräußert worden. Ein großer Theil der königlichen Einkünfte war entweder von den Großen usurpirt, oder um einen schimpflichen Preis durch diese selbst verkauft worden, welche zu deren Berichtigung bestellt waren. Aber die größte Quelle der Unordnung waren die Raubereyen der Finanzdiener. Wer kann alle diese abscheulichen Geheimnisse vor Augen legen? Wer vermag alle die Kunstgriffe zu beschreiben, so die Gewinnsucht erfunden, um sich die Einkünfte des Staates zuzueignen?

Man

Man verminderte die Einnahmen; man vermehrte die Ausgaben; man vervielfältigte die Kosten; man schwelgte die Benutzungen der Aemter; man machte doppelte, dreifache Bedienstungen; man verfälschte Artikel; man hob andere auf. Sully trug die Fackel in alle diese blinden und tiefen Schächte, woraus die Einnahmer Frankreichs Gold schöpften. Er durchläuft alle Verzeichnisse, vergleicht alle Etats, berichtet alle Rechnungen. Ich scheue mich nicht, es zu sagen, diese dunkle Arbeit ist vielleicht eine der rühmlichsten unsers Sully. Die Seele eines großen Mannes fühlt ein geheimes Vergnügen, wenn es darauf ankommt, in einer Rathsversammlung zur Ehre der Tugend und zum Besten des Vaterlandes einem Heer von Feinden Trug zu biethen; sein Genie erhebt sich alsdenn mit einer Art von Entzückung, wenn er in dem Kabinete diese mächtigen Schlüsse macht, welche in das System der Welt einen Einfluß haben sollen: allein sich in den Details zu begraben, welche immer den Aufflug des Geistes niederdrücken und alle kleine Bemühungen eines arbeitsamen Instincts erfordern; in langen Nächten eine Faust, welche gewaffnete Schaaren anzuführen und den Blitz des Krieges zu schlaudern gewohnt war, zu mühsamen und trocknen Ausrechnungen zu widmen; alle diese Arbeit, deren Schwierigkeiten unzählige, der Nutzen ungewiß ist, und wo die Einbildungskraft durch die Idee des

des Ruhmes nicht unterstützt wird, erfordert eine weit stärkere und lebhaftere Seele, als die prächtigsten Verrichtungen in dem Ministeramt.

Sully fährt in der Untersuchung Frankreichs fort. Er bemerkt die Wirkungen dieser Mißbräuche in dem ganzen Königreiche. Er sieht die Industrie erstickt, den Kreislauf des Geldes gehemmt, die liegenden Gründe vernachlässiget oder ohne Werth, das Volk im Elend versenkt, den Credit vernichtet, keine Hülfsmittel für iso, einen fast unvermeidlichen Untergang für das Künftige. Unterdessen war Frankreich, gleich einem Unglückseligen, der sich unter dem Staal, so ihn erwürgt, hin und her wirft, sich wehrt und stirbt, unruhig, gequält, und wälzte sich in seinen siechen Bewegungen hin und her, um ein Mittel für sein Uebel zu finden. Man hatte eine Finanzkammer aufgerichtet, eine Art von Hydre, die dem Staate noch schädlicher war, als die Surintendantenstelle, statt deren sie aufgerichtet worden (25). Die Mitglieder dieser Kammer, von dem allgemeinen Verderben hingerissen, vermehrten die Uebel, die sie verbessern sollten. Man sah sie unter geborgten Namen alle Pachte des Königreichs verwalten, alle Verleihungen großer Unternehmungen um einen schimpflichen Preis zuschreiben, durch unerlaubte Verzögerungen die Glaubiger des Staates zwingen, selbst ihre

Sum

Summen einzuziehen, die sie hernach ganz in Rechnung brachten. Man sah sie eben die Schätze, so sie aus Schwelgerey verthaten, der Kriegsnothdurft versagen, und die Dürftigkeit des Königs, das Elend des Volkes und die Unordnung des Staates genießen. So hat unser Zeitalter in einer brennenden und vom Erdbeben umgeworfenen Stadt Schaaren von Plünderern gesehn, welche mitten unter Leichen und Ruinen Gold suchten, und dem Himmel für die Verwüstung des Vaterlandes dankten. Es war um Frankreich geschehn, ohne das Genie eines Sully. Während daß alle Hände sich verbanden, es in den Abgrund fort zu stoßen, ist Sully da, der es aufhält und seinen Sturz verhindert. Um sich völlig zu unterrichten, durchreist er selbst einen großen Theil der Provinzen. O ihr, die ihr die Uebel eines Staates kennen und solche heilen wollt, geht aus euern Pallästen hervor. An euern wohlüstigen Tafeln wißt ihr nicht, daß es Tausende giebt, die vom Hunger umkommen. An Höfen und um den Thron her ist das Volk immer glücklich, ein Reich immer blühend. Wenn man die Furchen der Felder verlassen, die Pflüge zerbrochen, die Hütten einsam oder verfallen sieht; wenn man auf dem Gras einher tritt, welches die verödeten Gassen der Städte bedeckt; wenn man auf den Landstraßen Väter, Mütter, junge Kinder antrifft, welche von dem werthen Boden ihres Vaterlandes fliehen, um

unter einem glücklichern Himmel Nahrung zu suchen; alsdenn, alsdenn erwachet die Menschlichkeit; das Herz drängt sich; die Thränen fließen: alsdenn beginnt man zu begreifen, daß der Hof nicht der Staat ist, und daß der Pracht einiger Menschen das Glück von zwanzig Millionen Bürger nicht ausmacht.

Dies war das Schauspiel, welches eines Sully Blicke rührte: aber mit der Seele des Bürgers hatte er das Aug eines Philosophen (26). Da er die Uebel beobachtete, sann er auf Genesungsmittel. Der Nachwelt darf es nicht verborgen bleiben, daß Sully in seinen Nachforschungen auf Seiten der Finanzmänner fast eben so viele Schwierigkeiten und Hindernisse fand, als sein König von Seiten der Liguisten erfahren hatte, da er eine jede Stadt erobern mußte (27.) Der rechtschaffene Mann triumphirte endlich; er durchwandelte mit gleich erleuchteten, und wohlthätigen Absichten das ganze verheerte Königreich; gleich dem Geiste der ersten Befruchtung, welcher mitten durch Verwirrung und Nacht auf den Abgründen des Chaos wandelte, und in den Saamen der Welt Gedeihen und Wachsthum goß.

Die Zeit der Erschaffung ist da. Alle Elemente sind bereit, und es wird Licht in Frankreich. Sully wird mit königlicher Gewalt und mit allem Nachdruck einer Seele bewaffnet, die

die Gutes thun will; er fängt damit an, daß er die Mißbräuche abschafft. Die Beamten und die Großen haben nicht mehr das Recht, von den Provinzen Steuern zu erheben; und das Volk, von seinen Tyrannen befreyt, frohlocket, zu keinem andern Beytrag mehr verbunden zu seyn, als den sein König foderte. Hochmüthiger ungestümer Epernon (28), umsonst wagst du es in dem Staatsrath, die Sache der schrecklichen Expreßer zu vertheidigen; Sully zittert nicht. Als Minister, zerschmettert er die Unbilligkeit, als Kriegsmann, verhöhnt er die Drohungen. Er verfolgt seinen Lauf mitten durch die Gewitter. Er verbeuth den Glaubigern, von den Pachten die geringsten Gebühren mehr zu nehmen. Durch diese Verordnung wurden die Einkünfte des Staates England, Deutschland, der Schweiz, Florenz, Venedig und den Mächtigsten des Königreiches aus den Händen gerissen. Heinrich der Vierte erschrickt selbst über das neue Wetter, das wider Sully aufsteht. Der große Mann bleibt unerschüttert. Er hebt in den Pachten die Menge der Unterbelehnungen auf, welche die Kosten unendlich vermehrten, und einen Haufen unzüger Leute mit dem Marke des Landes mästeten. Er setzt einen General-Finanzstand auf, der allen schädlichen Mitteln sich zu bereichern begegnet. Er schreibt den Einnehmern neue Rechnungsformeln vor. Die unterirdischen tiefen Gänge, die der Geiz gegraben hatte, sind

D 5

an

an den Tag gebracht, und die Tiger, welche sich dahinein verschlichen, um heimlich das Eingeweid des Volkes zu verzehren, haben nun kein Lager mehr. Ungerechte Reichthümer werden vor Gerichte gefodert; die Gewinnsucht soll von ihren Plünderungen Rechenschaft geben (29); das Gold, so aus den öffentlichen Kanälen entfremdet worden, kommt wieder und befruchtet das Vaterland. Wenn das gemeine Wesen aus diesen strengen Einrichtungen nicht allen den Nutzen zieht, den es hoffen konnte; wenn viele von den hohen Verbrechern der Rasche der Gesetze entflohn, so laßt uns deswegen Gully nicht anklagen. Laßt uns die Streiche des Hofes, die Feilheit der Gemüther, die Schwachheit der Natur gegen das Gute, und das Uebermaaß des Bösen anklagen: denn es giebt Augenblicke, da das Gold, diese Quelle der Uebelthaten, selbst dazu dient, sie zu bedecken, und da man unschuldig wird, weil man allzusträflich gewesen.

Alles gewinnt eine neue Gestalt. Die Pachte werden verdoppelt; die Fremden davon ausgeschlossen: die Höslinge haben keine Gewalt mehr, und hören auf, ihren Schutz zu verkaufen. Sogleich geschahn bessere Wahlen: denn, ich muß es sagen, was Schutz findet, ist fast niemals das, was Schutz verdient. Ueber dieses ist derjenige schon bestochen, der besticht; und was kann man auf Einen für einen Werth setzen,

setzen, der andere erkaufte? Die Zeit der Tyranny und der Erschleichungen ist nicht mehr. Achtzig Millionen Domänen fallen dem Beherrscher wieder in die Hände. Sully schreitet zu einem noch verwickelteren Geschäft. Man bringt die auf den Staat gesetzten Renten in Richtigkeit. Man untersucht ihre Quelle, ihre Hypothek, ihr Kapital, die Zeit ihrer verschiedenen Errichtungen. Jede Verbindung wird durchforschet; jeder Grad der Ungerechtigkeit oder des Betruges wird ansgerechnet. Man tilgt die einen, man vergütet die andern, man zieht die ein, welche es verdienen. Die strenge Billigkeit hatte bey allen diesen Gerichten den Vorsitz, und ein Geschäft, das das Vermögen so vieler Privatleute erschütterte, diente zur Erhebung des öffentlichen Credits. Man giebt Gesetze, um die unzähligen Summen aufzuhalten, die zu den benachbarten Nationen hinüber giengen: aber Gesetze reichen nicht zu; man muß den Menschen den Antheil benehmen, den sie haben, um solche zu verlegen. Sully nahm seine Zuflucht zu verschiedenen Mitteln, die aber alle nicht hinlänglich waren (30). Laßt uns an dem großen Mann alles das Gute loben, was er thun wollte, und seinen Zeiten alle Schuld geben, was er nicht gethan hat. Die in den Zahlungen wieder hergestellte Ordnung erleichtert sie. Man wies jeder Ausgabe gewisse Einkünfte an, woraus sie bestritten werden sollte. Die Gelder werden nicht mehr von
Jahr

Jahr zu Jahr voraus gepfändet; denn die Anweisungen überstiegen niemals die Kräfte der Einnahme. Ein scharfes Edict verbeuth allen Aufschub der Zahlung, und kömmt den schändlichen Verhandlungen zuvor, wo der Glaubiger gezwungen ist, einen Theil seiner Schuld foderung aufzugeben, um den andern Theil damit zu erkaufen. Sollte Jemand über dergleichen Details ermüdet seyn, so wisse er, daß die am kleinsten scheinende Dinge in die ökonomische Reichsverwaltung einen großen Einfluß haben, und daß sie den dunklen Zafern gleichen, welche in dem Eingeweide der Erde verborgen liegen, um dieser vornehmsten Zierde des Erdkreises, den majestätischen Wäldern und Forsten, Nahrung und Haltung zu geben. In allen Verbesserungen, die Sully im Staat vornimmt, zielte alles dahin ab, dem Volke aufzuhelfen. Städte und Provinzen sind von ihrer erdrückenden Schuldenlast befreyet. Die geheimen Bedrückungen, die verhassten Formalitäten, die Hilfsmittel, so grausamer geworden waren, als die Uebel selbst, hören alle auf. Die oftmal ungerichten und allezeit gefährlichen Privilegien, sind auf eine Anzahl gesetzt, und da die Austheilung gleicher geworden, so sind auch die Erwerbungen leichter gemacht.

Hier ist der Augenblick, die ökonomischen Grundsätze unsers Sully zu entwickeln, in welchen er von der Menschenliebe und dem Genie

Hein

Heinrichs des Vierten unterstützt worden. Wie fanden sich zweien Männer, die einen großen Theil ihrer Lebenszeit auf Schlachtfeldern zugebracht, auf einmal so sehr in der Herrschkunst geübt? Ist es die Gewohnheit großer Gefahren, welche uns geschickt macht, auch große Rettungsmittel auszufinden? oder erheben glänzende Beweggründe, der Ruhm, die Arbeiten, die großen Schauspiele, das Verhängniß der Nationen, so in unsern Händen liegt, erheben diese Dinge die Menschheit, und vergrößern die Seele durch eine starke Anwendung aller ihrer Triebfedern?

Last uns die Staatswirthschaft nicht mit der bloßen Finanzverwaltung vermengen. Diese ist nichts als ein Mechanismus von Ordnung und Aufsicht: die andere ist die wahre Wissenschaft des Staates. Sie dringt bis auf die Quelle der Reichthümer; sie vermehret sie; sie giebt ihnen die gehörige Einrichtung; sie theilet sie aus. Die Verzeichnisse der Eitelkeit sind mit Namen von Surintendanten der Finanzen belastet; die Jahrbücher des Vaterlandes weisen nur einen Sully auf.

Durch welches trauriges Schicksal ist das System der Auflagen den Staaten verderblicher geworden als der Krieg, die Theurung und die Pest? Wenn die Länder entvölkert sind; wenn ein Theil der Feldgüter braach liegt; wenn
der

der Landmann zagt; wenn Frankreich die Hälfte seiner Einkünfte verlohren hat; wenn alle Eriehräder geschwächt und kraftlos sind, was ist die Ursache hiervon? Diese ist es; man reißt dem Aekfermann die Reichthümer aus den Händen, welche bestimmt sind, Reichthümer wieder hervorzubringen, und die Einkünfte, welche in ihrer Quelle erschöpft werden, können nicht mehr in den Schooß der Erde kommen, um neue Einkünfte aufkeimend zu machen. Daher war es eine der ersten Bemühungen unsers Sully, den Provinzen 20 Millionen von Rückständen nachzulassen, und hierauf verminderte er von Jahr zu Jahr diese Auflage um 2 Millionen. Dieser große Minister betrachtete die Schätzung als eine ihrer Natur nach sehr fehlerhafte Auflage, besonders diese willküheliche Schätzung, welche die Besisthümer ungewiß macht, und das Eigenthum dem Eigensinn der Tyrannen überläßt (31). Es kommt einem Redner nicht zu, in ökonomische Untersuchungen sich einzulassen, die seinem Stoffe fremd sind. Aber man kehre die Augen auf die Felder; man wird den Landmann gezwungen sehn, seinen Fleiß selbst zu ersticken; man wird sehn, wie er zittert und sich scheut, sein Gut zu bessern, wie er dem Himmel mörderische Wünsche zuschickt, daß seine Aerate nicht reicher werden möge, wie er sich nicht untersteht, seine Ausgabe zu vermehren, aus Furcht, sein Reichthum möchte für ein Verbrechen angesehen werden. Man wird sehn,

sehn, wie der Arme unter der Last seiner Arbeit erdrückt und noch mit der Bürde des Reichthums beschwert wird; wie die Befreyungen dem einen verkauft, und für den andern Quellen des Schreckens werden; wie die Fruchtbarkeit eines Feldes mit der Unfruchtbarkeit der benachbarten Felder bestraft wird. Man wird sehn, wie oft barbarische Erpresser aus einer trostlosen Hütte die schlechten Hausgeräthe wegnehmen, so die Dürftigkeit der Noth gelassen; wie das Bett, auf welchem ein Weib iso eben dem Staat einem Bürger gegeben, durch gierige Fäuste geplündert, die Tücher einem neugebohrnen Kinde unter dem Leib weg gezogen, und unglückselige Leute in dem Staube herumgeschleift werden, welche sich ängstlich wehren, unter ihrem Strohdache ein jämmerliches Geschrey erheben, und mit der Macht der Verzweiflung um die letzte Garbe kämpfen, die sie ihren Kindern zum Unterhalte verborgen hatten. Wie aber? sind die Bewohner der Felder Feinde des Staates, die der Unterdrückung und der Tyranny aufgeopfert werden? Wehe euch, ihr enge und grausame Seelen, die ihr nicht erröthet zu behaupten, es sey ein wesentliches Stück der Staatskunst, daß ein Bauer elend bleibe: als wären Bauern keine Bürger; als wären sie nicht die Walthäter der Menschheit; als hätten sie nicht eben so viel Recht, als andere, auf den Schutz des Vaterlandes; als ob die Muthlosigkeit und Verzweiflung mehr
zur

zur Arbeit anreizte, als Wohlergehen und Freyheit! Und dennoch waren dieses die Maximen, welche Sully täglich im Staatsrathe zu bekämpfen hatte. Er lehnte sich noch wider eine Art von Auflage auf, womit die Lebensmittel belegt waren; weil sie in der That nichts anders war, als eine neue Ueberlast für die Güter. Man sah ihn, seinen ganzen Zorn über die Gabelle ausschütten (32), eine Art Ungeheuer, welches das Recht hat, gewisse Provinzen zu verheeren, welches arme Leute nöthigt, Salz zu kaufen, wenn es ihnen an Brodt gebricht, welches nicht anders, als, wie drohende Gespenster, in rasselnden Ketten geht, die Luft, so es schöpft, vergiftet, und den Ackerbau verderbt, wohin es seine schädlichen Tritte thut.

„Sire, sagte Sully, Heinrich dem Vierten,
 „Sie haben aus ihren Staaten die bürgerlichen Kriege ausgerottet: aber Ihre Unterthanen sind noch nicht im Frieden. Ganze Heere von Räubern belagern ihre Häuser, und machen, daß ihr Blut mit ihren Thranen fließt. Ketten sie solche von ihren wahren Feinden und lassen einmal Peitschen aufhören, die für Frankreich tödtlicher sind, als die Schlachten von St. Denis, Barnac, Moncontour und Coutras. „Hier will ich mich nicht bey den Frohnen aufhalten, welche dem Landmann nicht sowohl sein Geld, als seine Arme rauben, und welche um dem Staate den geringen Lohn einiger Arbeiter zu ersparen,

ren, ihn durch den Verfall des Ackerbaues einen ansehnlichen Theil seiner Einkünfte kosten. Auch übergehe ich die Art und Weise, die AufLAGEN einzutreiben, die dem Volk lastbarer ist, als die Auflage selbst (33). Ueberall schleicht sich das Böse mit dem Guten ein; überall erzeugt das Geseß den Mißbrauch.

Könige, Fürsten, Minister! Höret alle den großen Grundsatz unsers Sully! Der Ackerbau ist die Grundfeste der Macht. Der Ackerbau erschafft und erhält Schiffheere; die eingesäeten Felder gebähren Kriegsschaaren, wie des Kadmus seine, und in ährenreichen Gefilden blühet der Sieg. Athen und Rom begehrte Soldaten und Gelehrte. Sully wollte, um Frankreich blühend zu machen, Ackerleute und Hirten (34). Alle solche nützliche Menschen muntert er auf; er legt denen Belohnungen vor, die ungebauete Länder wieder aufbringen würden; er sucht überall geschäftige Arme auf, die die Erde fruchtbar machen. Seine Stimme rief die 800,000. Mauren nach Frankreich, welche der Aberglauben aus Spanien verjaagte. Eine weisse Verordnung schützt das Landvolk gegen die Bedrückung der Kriegsleute.

„ Soldaten und Ackerleute, rief er, woher
 „ kommt der Hader? Sollen die, so das Va-
 „ terland vertheidigen, gegen die sich bewaff-
 „ nen, welche es ernähren? Das Eisen, so in
 „ eurer Faust ist, mag feindliche Schaaren

E. Beyträge, II. 3. B. 3. St. P um

„ umwerten, oder das Erdreich pflügen und
 „ fruchtbar machen, so verdient es allezeit den
 „ verehrenden Beyfall des Bürgers. „ Er
 beschirmt die Ackerleute vor einem noch schreck-
 lichern Geschlechte der Feinde, vor Jenen, wel-
 che im Namen des Gesetzes daher traten, und
 mitten im Pflügen ihnen die Kinder, diese Ge-
 fährten ihrer Arbeit, und sogar das Geschirr
 wegnahmen. Alles ist verändert; der Acker-
 bau steht wieder auf; das Gefild gedyhet und
 grünt; die sanfte Freude und die Heiterkeit er-
 scheint wieder unter dem Dache des Land-
 manns. O Tage unserer Wohlfarth! Das
 mals ernährte Frankreich mit einem Drittheil
 Einwohner mehr noch einen Theil von Eu-
 ropa; damals überschwemmtten unsere Getrei-
 de England, welches sich gezwungen sah, un-
 sern Feldern einen Tribut zu zahlen. Man
 kann vornämlich heut zu Tage nicht gnug wie-
 derhohlen, daß dieser Ueberfluß die glückliche
 Wirkung der Kornfreyheit war (35). Es ist
 wahr, zu selbigen Zeiten schon fanden sich Leu-
 te, welche einem geringen Theile der Staats-
 Verwaltung vorstuden, aber unfähig waren,
 das allgemeine Gemälde zu sehn und zu fassen:
 daher sie unablässlich in dem engen Zirkel ihrer
 Vorurtheile herumschwebten, und jede Gelegen-
 heit ergriffen, über Staatsfachen ein entschei-
 dendes Urtheil zu sprechen: diese hätten um den
 Nutzen eines Staates zu befördern, das Un-
 glück eines ganzen Königreichs machen können.

Sic

Sie unterstundnen sich, die Ausfuhren des Getreides in ihren Provinzen zu verbiethen. Sully wandte gegen sie alles das Ansehen an, welches immer wohlthätig ist, wenn es nur streng ist, um nützlich zu seyn. „Wenn es jeder Bedienter, schrieb er dem König, eben so machte, so würde Ihr Volk und folglich auch Ihre Majestät bald ohne Geld seyn.“ Merkwürdige Worte, welche verdienen, auf den Thronen der Könige geschrieben zu stehn!

Die Freyheit ist die Seele der Handlung; sie durchwandelt die Welt, und schiebt die Gesenden des Zwanges und der Unterdrückung. Sully ruft sie herben und bestrebt sich, sie in Frankreich zu befestigen. Die innere Handlung war mit einer Menge von Gerechtsamen beschwert, welche die Großen einer schwachen oder wenig erleuchteten Regierung entrißen hatten. Die Monopole, welche sich allezeit unter einer falschen Idee der Policy vorstellen lassen, hatten statt der Misbräuche einer übelgeordneten Freyheit die Misbräuche der Unterdrückung eingeführt. Sully bekämpft alle diese geizigen Tyrannen (36.) Er richtet einen Handlungsrath auf, eine nöthige Einrichtung, aber die nicht eher nützlich seyn wird, als wenn der Negociant mit dem Staatsmann vereinigt seyn wird. Der erste wird die Einsicht der Erfahrung zu seinem Geschäfte bringen, der andere wird die großen Grundsätze über die kleinen Absichten

sichten herrschen lassen. Er unternimmt es, die Seine mit der Loire zu verbinden. Er macht andere Flüsse schiffbar. Er läßt Landstraßen bauen, nicht wie die alten Römer, um die Sklaverey schnell von einem Ende der Welt zum andern der Menschheit aufzulegen, sondern um den Ueberfluß und die Reichthümer überall zu verbreiten. Er muntert mit einem beschützenden Arm die Industrie auf; aber er hält sie auch in dem zweyten Rang, wo sie seyn muß (37). Indem er die Nationen beobachtet, hatte er gesehen, daß das Gold in Peru seinen Ursprung genommen, und von da in die alte Welt sich ergossen hatte, ein Theil in Indien versunken, und der größte Theil in Europa geblieben war. Er hatte gesehen, daß dieser unermessliche Fluß von einer schnellen Bewegung fortgerissen, ohne Unterlaß circulirt, von unfruchtbaren Himmelsstrichen aber sich abgewandt und durch einen natürlichen Hang in solche Länder den Lauf genommen, welche die Ackerbaukunst blühend gemacht. Sogleich schloß er, daß die Erzeugungen der Erde der wahre Reichthum seyn; daß das Gewerbe kleine Staaten bereichern könne; aber daß die Eigenthums-handlung nur einer großen Monarchie zustehe. Daher nahm er sich allein der Wollemanufacturen an, theils weil solche mit dem Unterhalte der Heerden in Verbindung stehn, und dem Erdreich zu einer neuen Quelle der Fruchtbarkeit dienen, theils weil der Haupt-

vorr

vorthail der Industrie darin besteht, den Landeswaaren durch Erleichterung des Vertriebs einen Werth zu verschaffen, und die größten Manufacturen folglich die nützlichsten sind.

Wie ein Seefahrer, welcher durch die Winde bis auf eine ungeheure Entfernung vom festen Lande getrieben, tief in den Ocean hinein segelt, und, je nachdem er einen Theil durchlaufen, einen neuen Horizont sieht, der sich eben so weit, als der vorige, vor ihm aufthut; also entdeckt der Redner in diesem großen Stoffe stets neue Materien, die sich vor ihm verbreiten. Um sie alle zu durchwandeln, müßte ich die Behendigkeit jener unsterblichen Rosse haben, die in dreyen Schritten das Ende der Welt erreichten. Das Volk, welches von allem, was groß ist, verführet wird, bewundert die weiten Städte und die unermesslichen Hauptörter des Erdkreises; der Weise sieht nichts, als stolze Kolossen, welche zur Zierde der Staaten zu dienen scheinen, in der That aber sie mit ihrer Last erdrücken. Sully hatte sich ein staatswirthschaftliches Gesetz daraus gemacht, auf die Verminderung dieser großen Massen ein wachsameres Aug zu haben (38). Er wollte einem Jeden das Erbgut seiner Väter beliebt machen; er wollte vornämlich, daß der Landmann einen edeln Stolz über sein Geschäft empfinden, und die Ehre, über Felder zu gebietthen, der Schande vorziehen sollte, sein Elend in den

P 3 Städten

Städten zu verkaufen. Die große Anzahl der Bedienungen ist allezeit von den Staatsklugen unter die Peitschen des gemeinen Wesens gerechnet worden (39). Sully sieht den Punct, wo die Nothdurft sich endiget und der Mißbrauch anfängt; nach diesem Verhältniß zieht er die Aemter ein. Der übertriebene Geldzins zerschmetterte den Adel unter dem Gewicht der Schulden, und ernährte die Trägheit des Volkes; dieser Zins wurde herab gesetzt (40); die Güter erhielten aufs neue ihren Werth; die Actioclasse der Bürger fand Hülfsmittel. Aus eben demselben Grundsatz zog er für 100 Millionen Renten ein: sein Zug ward beleidigt, so viele Menschen zu sehn, welche der Staat bezahlte, um müßig zu gehn. Dieser große Minister sah den ganzen politischen Körper durch die unwiderstehliche Kette der physischen und moralischen Verfassung fortgerissen (41); er bemühte sich also, die Laster und besonders den schwelgenden Pracht zu dämpfen; den schwelgenden Pracht, der weit verderblicher ist, als Empörungen und einheimische Kriege, weil diese dem gemeinen Wesen nur vorüberaussehende Stöße geben, anstatt daß jener solches allmählig verzehrt, indem er die Tugenden ausrottet.

Durch eine auf solche Gründe gebaute Reichsverfassung brachte es Sully in weniger als funfzehn Jahren dahin, daß Frankreich eine

eine ganz andere Gestalt bekam. Aber er hätte nicht so geschwind 350 Millionen Schulden getilgt; er hätte nicht 40 Millionen in dem königlichen Kasten gelassen, wenn er mit diesen Mitteln nicht noch eines und zwar das gewaltigste verknüpft hätte; das war die Oekonomie. Die Oekonomie! Bey diesem heiligen Namen sollte jeder verarmter und unter der Schuldenlast ächzender Staat freudig auffahren, so wie ein Elender bey dem Namen der wohlthätigen Gottheit frohlockt. Allein hütet euch! ich verstehe darunter nicht jene schnöde Wirthschaftlichkeit, da man gewisse vielleicht für die Majestät des Thrones nöthige Ausgaben einstellt, nicht jene Sparsamkeit, welche nur auf kleine Objecte fällt, und daher einem Reiche wenige Vortheile bringen würde. Ich meyne die wirkliche allgewaltige Oekonomie, die die Schätze eines Reichs wie Familiengüter verwaltet, die die Ordnung einführt, die die Verschwendungen hemmt, und das Mark und Blut des Staates völlig auf die Nothdurft des Staates verwendet. Laßt uns unserm Sully im Namen aller Völker der Welt danken, daß er den Ministern dieses Muster einer herzhaften Wirthschaft gegeben (42); und wenn es erlaubt ist, diesen Wunsch beysügen, daß ein so herrliches Beyspiel auf Erden nicht unnützlich sey!

Diese so manchfaltigen Absichten, so viele Sorgen und Arbeiten in dem ökonomischen

Sach, beschäftigen unsern Sully nicht allein. Sein mächtiges Genie durchwandelt alle verschiedenen Theile des Ministeramts. Die Artillerie, der Krieg, das Seewesen, die Künste, die Religion, die Politik, alles ist ein Object seiner Bemühungen und seines glücklichen Fleißes (43). Was sage ich? dieser große Mann diente Frankreich noch, als er nicht mehr war. Er bereitete die Zeit Ludwigs des Vierzehnten, und bildete einen Colbert. Colbert und Sully! was für Namen! Es ist ein interessantes Schauspiel, diese zween berühmten Männer einander zu nähern: sie machen eine Epoche in unserer Geschichte aus, und vielleicht in der Herrschkunst der Nationen.

Beide zu großen Dingen bestimmt, wurden zur Ministerwürde fast in gleichen Umständen erhoben. Sully erschien nach den schauervollen Raubereyen der Günstlinge und den Unruhen der Ligue. Colbert sollte die Uebel, welche das stürmerische und schwache Regiment Ludwigs des Dreyzehnten angerichtet, die glänzenden, aber übertriebenen Unternehmungen eines Richelieu, die Fehden der Frondeurs und die Anarchie der Finanzen unter Mazarin wieder gut machen. Beide fanden ein Volk, das von Auflagen überlastet, einen König, der seiner meisten Einkünfte beraubt war. Beide hatten das Glück, Prinzen anzutreffen, die zum Throne geschaffen, fähig, das Gute zu wol-

wollen, herzhafte, um es zu wagen, standhaft, darauf zu beharren, kurz, welche begierig waren, große Dinge zu verrichten, der eine für Frankreich, der andere für sich. Beide fingen mit Berichtigung der Schulden des Staates an, und eine gleiche Nothdurft veranlaßte gleiche Unternehmungen. Beide waren hierauf beschäftigt, das allgemeine Glück zu vermehren. Sie wußten die Natur der verschiedenen Auflagen zu verbinden: allein Sully zog nicht allen möglichen Vortheil daraus; Colbert brachte die Kunst, unter ihnen richtige Verhältnisse zu treffen, zu ihrer Vollkommenheit. Beide verminderten die übertriebene Kosten der Ausübung, verbannten den schimpflichen Handel der Aemter, welcher den Hof bereicherte und erniedrigte, und nahmen den Höflingen allen Antheil an den Pachten. Beide machten der schrecklichen Verwirrung ein Ende, die in der Einnahme herrschte, und hoben den ungemessenen Gewinn der Einnehmer auf: aber in allen diesen Stücken hatte Colbert nur die Ehre, einen Sully nachzuahmen, und die alten Verordnungen dieses großen Mannes wieder aufzubringen. Der Minister Ludwigs des Vierzehnten versicherte nach dem Beyspiel Heinrichs des Vierten für jede Ausgabe gewisse Quellen; er setzte nach seinem Beyspiel das Interesse des Geldes herab. Beide bemühten sich, die Communicationen zu befördern: allein Colbert ließ den Canal von Languedoc vollenden, wo

P 5

von

von Sully nur den Entwurf gemacht hatte. Sie verstanden beide die Kunst, auf die Reichen und die Bewohner der Städte die Geldleistungen fallen zu lassen, welche dem Landmann gestattet waren: aber man verweist Beiden den Zwang, womit sie die Industrie durch Steuern belegt hatten. Der Credit, dieser wichtige Theil der öffentlichen Schätze, welcher die Reichthümer, so man hat, in den Lauf bringt, und die, so man nicht hat, durch sich ersetzt, scheint von Sully nicht gnugsam erkannt, noch von Colbert gnugsam geschont worden zu seyn. Der ausschweifende Gewinn der Traitans wurde durch beide geschmälet: aber Sully wußte besser, wie wichtig es für einen Staat sey, den Gewinn der Finanzen mit demjenigen zu vereinigen, den man in der Handlung oder durch den Ackerbau machen kann. Das Münzwesen hatte zwar ihre Aufmerksamkeit erregt: allein Sully sah entweder nichts als das Schlimme davon, oder fand nichts, als schädliche Mittel; Colbert hingegen besaß hierin vorzügliche Einsichten, die er so wohl seinem Zeitalter, als sich selbst zu danken hatte. Man ist Beiden ein gleiches Lob schuldig, daß sie erkannt haben, welchen großen Einfluß die Verbesserung der Gerichte in die Wohlfahrt der Nation haben könnte: allein die Zeiten waren Colberten günstiger, und er vollstreckte, was Sully nur wünschen konnte. Der Eine, zu einer gewittervollen Zeit und unter einem kriegerischen

König

König, kündigte der streitbaren Nation nur an, daß die Wissenschaften hochzuachten seyn; der Andere, Minister eines Königs, der auch in den Vergnügungen des Geistes die Hoheit herrschen ließ, gab der Welt das vielleicht allzusehr vergessene Beyspiel, alle Talente ohne Unterschied zu ehren, zu bereichern und durch Belohnungen aufzufodern. Sully war der Erste, der den Nutzen des Seewesens erkannte. Das war viel, in jenen Tagen, da man aus der Barbarey trat: wir wissen aber, daß Colbert die Ehre gehabt, wirklich eine Marine zu Stand zu bringen. Die Handlung wurde von beiden Ministern beschützt: aber der Eine wollte sie ganz allein aus den Erzeugungen des Landes, der Andere aus den Manufacturen errichten. Sully zog mit allem Rechte diese Handlung vor, welche auf dem Grund und Boden eines Landes haftet, und daher weder zertheilt, noch weggenommen werden kann, und welche die Ausländer in eine nöthige Abhängigkeit setzt; Colbert wurde nicht gewahr, daß die andere Art des Handlungswesens nur auf eigensinnigen oder selbst erwählten Nothdurften gegründet sey, und mit den Künstlern in alle Länder der Welt übergehen könne. Sully war also in der Kenntniß der wahren Quellen der Handlung Colberten weit überlegen: aber Colbert übertraf ihn in der Sorgfalt, in der Thätigkeit und den politischen Ausrechnungen, welche dazu erfordert werden; er übertraf ihn durch seine Bes.

Bemühung, die innern Gerechtsame des Königreichs zu vermindern, welche Sully manchmal durch seine Geschicklichkeit in Verbindung der Aus- und Einfarthrechte vermehrte; ein Geschäft, welches vielleicht eine der klügsten Arbeiten des Gesetzgebers ist, und wo der geringste Fehler dem Staate Millionen kosten kann. Es wird schwer seyn, einem Colbert in den Details und in den weiten Aussichten der Handlung gleich zu kommen. Es wird schwer seyn, einen Sully in der Aufmunterung des Ackerbaues zu übertreffen: nicht, als ob Colbert dieses wichtige Stück der Staatswirtschaft ganz vernachlässigt hätte. Laßt uns die Fehler großer Männer nicht übertreiben, und auf den lächerlichen Unsinn, verfallen, in unserm Tadel so wie im Lob zu weit zu gehn. Colbert wollte so, wie Sully, den Ueberfluß auf dem Lande empor bringen; er verringerte die Schatzungen; er begegnete, so viel möglich, dem Unheil, das willkührlichen Auflagen anhängt; er beförderte durch nützliche Verordnungen die Erhaltung der Heerden; er munterte durch Belohnungen die Bevölkerung auf: aber er begieng den Fehler, den Getreidhandel zu verbiethen: daher wurden beynahе alle seine bewundernswürdige Absichten vereitelt; es war kein wirklicher Reichthum da; der Staat schien glücklich zu seyn, und das Volk war unglücklich; das Gold, welches durch das Gewerbe circulirte, kam nicht bis zu der Classe der Ackerleute;

leute; der Kornpreis schlug immer herab und endigte sich endlich mit dem Mangel. So waren die Grundsätze und die Erfolge dieser zweien großen Männer verschieden. Wenn wir ihn ihren Charakter und ihr Talent miteinander vergleichen, so finden wir, daß Beide eine tiefe Beurtheilung, Erhabenheit in den Entwürfen, Ordnung und Behendigkeit in der Vollstreckung besaßen: allein Sully übersah vielleicht besser die Regierungskunst im Ganzen, und Colbert entdeckte hingegen besser ihre Details. Der Eine hatte mehr von der heutigen Politik, welche zu rechnen weiß; der Andere mehr von der Politik der alten Gesetzgeber, welche alles in einem großen Grundsatz übersah. Colberts Plan war eine weite vieles enthaltende Maschine, wo man ohne Unterlaß neue Räder aufzuziehen hatte; der Plan unsers Sully war einfach, und einförmig, wie der Plan der Natur. Colbert erwartete mehr von den Menschen, Sully mehr von den Sachen selbst. Der Eine erschuf Staatsmittel, die Frankreich bisher unbekannt geblieben; der Andere wußte die besser anzuwenden, welche es wirklich besaß. Der Ruhm eines Colbert mußte gleich Anfangs ein Aufsehen machen, unsers Sully Ruhm sollte sich mehr Dauerhaftigkeit erwerben. In Ansehung des Charakters, hatten Beide die Stärke und Lebhaftigkeit der Seele, ohne welche man niemals viel Gutes, noch viel Böses, in einem Staate gethan hat: aber

aber die Staatskunst des Einen hatte etwas von der Strenge seiner Sitten an sich, die Staatskunst des andern richtete sich nach der Pracht seiner Zeit. Sie hatten die betrübtete Ähnlichkeit, daß sie gehasset wurden, der Eine von den Großen, der andere vom Volk. Man tadelte Colberts Härte, und eines Sullys Stolz: aber wenn sie beide die Privatleute unwillig machten, so liebte sie doch die Nation. Endlich wenn man die Verhältnisse untersucht, worin sie mit ihren Königen stunden, so wird man finden, daß Sully dem seinigen vorschrieb, und daß Colbert dem seinen gehorchte, daß der Erste mehr ein Minister für das Volk, und der Andere mehr für seinen König gewesen; man wird aus den Talenten beider Prinzen schließen, daß Sully einen Theil seines Ruhmes Heinrich dem Vierten, und Ludwig der Bierzehnte einen großen Theil des seinigen Colberten zu danken hatte (44).

Man würde unsern Sully nicht ganz kennen, wenn man nicht wüßte, daß seine Tugenden seinen Talenten gleich kamen. Warum kann ich nicht dieses Stück seiner Memoires der Welt vor Augen legen, wo er die moralischen Eigenschaften abschildert, die ein Staatsmann besitzen muß, das ist, wo er sein eignes Bild malet, ohne es wahrzunehmen! Man würde die Untadelhaftigkeit der Sitten, die Entfernung vom schwelgenden Pracht, die stoische Unerschrockenheit

erschrockenheit sehn, welche die Natur zähmt, der Wohlust widersiehet, und alles verschmähet, was die Seele entkräften kann. Sully hatte diese Tugenden sowohl aus Grundsätzen, als aus Gemüthsart angenommen (45). Bey Hofe erhielt er die alte Sparsamkeit des Lands lebens. Reiche Wohlüstler würden seine Tafel vielleicht verschmähet, aber die Gueselins und Bayards sich gerne zu ihm gesetzt haben. Die unverdroffene Arbeit nahm ihm die ganze Zeit des Tages hinweg. Jeder Theil der Zeit wurde für jede besondere Nothdurft des Staates ausgezeichnet. Jede Stunde ließ bey ihrem Hintritt dem Vaterlande einen Tribut. Selbst seine Ergökungen hatten ich weis nicht was für ein männliches und ernstes Wesen; es war eine Ruhe ohne Trägheit, und ein Vergnügen ohne Weichlichkeit. Die Hauswirthschaft hatte ihn zu der Staatswirthschaft gebildet, welche das gemeine Wohl gebahr. Seine Feinde selbst lobten seine Rechtschaffenheit. Seine Gerechtigkeit würde ein ganz Jahrhundert von Tugenden in Erstaunen gesetzt haben. Seine Treue glänzte unter Empörern. Nach dem Tode seines Herrn konnte man ihn verfolgen; aber man konnte es nicht dahin bringen, daß er ein schlimmer Bürger ward. Er blieb wider den Willen des Hofes ein treuer Unterthan. Er leistete einer Königin Dienste, die ihn drückte. Als er die Finanzen antrat (46), so scheute er sich nicht, der Nation ein Verzeich

zeichniß seiner Güter zu geben. Als er sein Amt niederlegte, konnte er seiner Zeit und der Nachwelt forschendes Aug herausfordern. Die Geschenke, womit man ihn zu bestechen suchte, erniedrigten diejenigen allein, die solche ihm anbotzen. Als Minister nahm er nichts von den Unterthanen; als Unterthan empfing er von seinem Könige nichts, als was mit dem gewöhnlichen Stempel der Befehle geprägt war (47). Man hat schon seine unüberwindliche Standhaftigkeit in den Pflichten gesehen. Frankreich verschwor sich wider ihn, um ihn in der Rettung Frankreichs zu hindern: er widerstand allem, und hatte das Herz, sich hassen zu lassen. Der Adel, welcher kleinen Seelen nichts als Eitelkeit einflößt, gab ihm die stolze Begierde nach erhabenen Dingen ein. Niemals hat man es in jener Ehrbegierde, durch deren Begeisterung unsere alten Ritter entstanden, so weit bringen sehen. Er mußte Verleumder und Neider haben (48): er warf die Verleumdung durch Tugenden zu Boden; er demüthigte den Neid durch glückliche Erfolge. Er rächete sich an seinen Feinden, indem er keine Gelegenheit verlor, ihnen Gutes zu thun. Die Bösen fanden in ihm eine unbeugsame strenge Seele, die Unglückseligen ein empfindliches und mitleidiges Herz. In der Religion war er eifrig, ohne schwärmerisch, nachsehend, ohne gleichgültig zu seyn, und gleichwie er der Mund des Königes bey den Protestanten war, so war er

sie verwägen nennen; niedrige Gemüther soltche für strafbar halten: aber der Tugendhafte wird sie immer hoch ehren, wie er es soll. Ich will nur ein Wort noch beyfügen: die Idee eines Sully allein war für Heinrichen das, was der Gedanke des allerhöchsten Wesens für einen Gerechten ist; ein Zaum gegen das Böse, ein Sporn zum Guten.

Mußte ein so erhabner Umgang so bald unterbrochen werden? mußte ein solcher König und ein solcher Minister nur so kurze Zeit an Frankreichs Staatsruder sitzen? O Tag! O entsetzlicher Augenblick! da Sully plötzlich um sich her rufen hört: der König ist entleibt! der König ist nicht mehr! da ein treuer Knecht, ein Zeuge des Meuchelmordes, ihm das verfluchte Messer brachte, welches noch von seinem Blute befeuchtet ist; da Sully unter dem Geschrey, dem Schmerzen, dem Aechzen und den Thränen eines unzählbaren Volkes nach dem Louvre hinstürzt, um ihn noch einmal zu sehn, um noch einmal den Leichnam seines Freundes und Herrn zu umfassen; da er das kleine Kind in seine Arme schloß, mit seinen Thränen benetzte, ihn, den schwachen Erben dieses unglücklichen Königes, tausendmale an seine bebende Brnst drückt! Aber was empfand er erst, als er in dem Palast, dessen Mauern ganz mit Trauer und Tod bedeckt waren, in dem

dem Palaste, wo noch die beweinenwürdigen Ueberreste des Königes lagen, fast an dem Rande seines Grabes und bey dem Lichte der Leichensackeln, als er, sage ich, hier die Freude des neuen Hofes sah; eine Freude die für ihn grausamer war, als hätte er selbst den Staal in die Brust stoßen und Heinrichs Blut vor seinen Augen fließen gesehn! Augenblicklich sah er alles voraus; er sah, daß Frankreich mit seinem Herrn erwürgt war. Indessen liebte er den Staat allzusehr, als daß er ihn hätte den neuen Tyrannen überlassen sollen. Er ringet noch, er kämpft; er wagt es, den Namen der Pflicht und Gerechtigkeit auszusprechen: aber alles war verändert; es war dahin gekommen, wo die Tugend eines großen Mannes nichts mehr ausrichtet, als daß seine Zeit strafbarer wird. Da er das Böse nicht mehr verhindern konnte, blieb ihm sonst keine Ehre, als diese, keinen Theil daran zu nehmen (51). Er legt seine Aemter nieder; er verläßt den Hof, und nimmt mit sich seine Tugenden, seine geleisteten Dienste und den Undank der Menschen.

Die Geschichte hat Weisen in ihrer Einsamkeit, Helden in der Unterdrückung abgezeichnet: allein sie kann nichts größers aufweisen, als die Würde eines Sully in dem Unglück. Es war die Würde der Tugend selbst,

Q 2

über

über welche Menschen, Höfe und Monarchen nichts vermögen. Die Hoheit seiner Seele verbreitete sich über sein ganzes Haus. Eine Menge Bedienten, Wache, Stallmeister und Edle, ein Pracht voll Glanz ohne schneide Eitelkeit, majestätische Anstalten, die Ehrfurcht von tausend Vasallen, die Unterwürfigkeit eines hohen Geschlechts, unermessliche Zimmer, wo die schönen Thaten Heinrichs des Vierten mit den Thaten seines Ministers vorgestellt waren, Parke, worin die einfältige Natur und die Hoheit herrschte, mitten unter diesen Gegenständen Sully in weißen Haaren, in alter Tracht, der auf der Brust das geheiligte Bild Heinrichs des Vierten trägt, die fromme Ernsthaftigkeit seiner Reden, die Majestät seiner Blicke, der erhöhte Stuhl, der ihn mitten unter seinen Kindern unterschied, die ehrenvolle Aufnahme, welche Greisen in seinem Haus geschah, das Stillschweigen mit Furcht vermischt, und die ehrebiethige Stellung der Jünglinge und Knaben, die ihre Väter an der Hand führten, um diesen großen Mann zu sehn; alles dieses zusammen genommen, schien etwas mehr als menschliches vor Augen zu stellen, und erregte in den Herzen ich weiß nicht was für ein unerlangtes Gefühl, so die Seele erhob, indem sie erstaunte. O Sitten, wie seyd ihr von unsern unterschieden! Dreyßig Jahre brachte er also in der Einsamkeit zu,
ohne

ohne sich über die Menschen noch ihre Ungerechtigkeiten zu beklagen, beweinte seinen alten König, war dem neuen getreu, von Richelieu hochgeachtet und gehaft, und überlebte alles, ausgenommen die Jugend. Diese stieg mit ihm in die Gruft hinab. Der Tod beschloß einen Lebenslauf von 82. Jahren, deren vierzig zur Wohlfahrt des Staates angewandt waren, und die übrigen auch angewandt werden konnten.

Ein Mausoleum, so seiner Asche aufgerichtet worden, hat uns die Züge und die Gestalt dieses großen Mannes aufbewahrt: aber der edlere Theil von ihm bleibt uns in einem dauerhaften und herrlichen Denkmale. Seine Seele, die seinen Memoires ewig eingeprägt ist, wird alle nachkommende Jahrhunderte erstaunt machen und unterweisen. Da lebt sein Geist noch. Von da hat sich sein Feuer in die Seele Colberts ergossen. Von da wird vielleicht noch in unsern Tagen ein Funken entspringen, der eine von den Seelen entzündet, welche die Natur für jedes Zeitalter aufbehält. Die Titel und Güter unsers Sully sind auf seine Nachkommen abgestammt: seine Tugenden sind ein Erbe, das Allen gehört. Der wird es bekommen, der den Muth besitzt, es an sich zu ziehen. Wer unter uns wird dieser Muth besitzen? Ist Einer da, der warte nun

D 3

nicht

nicht eines stillen Lebens, noch der allgemeinen Gunst, die die Abgöttinn schwacher Seelen ist. Er muß wissen, daß ein Minister das Schlachtopfer des Staates, und daß die Kunst, das Gute zu thun, nur allzuoft nichts als die Kunst ist, den Menschen zu misfallen. Aber wenn er verdient des Vaterlandes Retter zu seyn; so wird er Belohnungen davon tragen, welche vielleicht wichtiger sind, als tausend andere: er wird, wie Sully, den Beyfall wahrer Bürger, die Bewunderung großer Seelen, das rühmliche Zeugniß seines eigenen Herzens, die gerechten Lobsprüche der Nachwelt, und die segnenden Blicke des Ewigen erlangen.

Die Anmerkungen zu dieser Lobrede folgen im künftigen Stück.



Valle



Palinodie.

Fließ, o du süßes Gefühl, durch meine silbernen Saiten,
 Sprich und werde zum Ton.

Fern von dem Anmut und fern von der Wut der wil-
 den Verzweiflung,

Sing ich zufrieden mein Glück.

Dich will ich segnen, o Tag, da zu erst die feinere Liebe
 In mich Empfindungen goß.

Da sie in meinem Mädchen zu mir mit schamrothem
 Antlitz,

Gleich den Unsterblichen, trat.

Komm, komm wieder, du lieblicher Tag, du schönster!
 du seyst mir

Ewig ein festlicher Tag.

Jugendlich sey dein Gewand, dein Haupt mit den
 Locken der gelben

Morgenröthe geschmückt.

An dir umarme der Bräutigam die Braut, und raub
 ihr den ersten

Ambrosialischen Kuß!

D 4. In

An dir müssen zween Freunde, die lang einander
nicht sahen,

Daß sie noch leben, sich freun.

Auch euch segn' ich, ihr Thäler, wo, von den Echern
zen begleitet,

Ich und mein Mädchen oft ging.

Eure Berge benege der Thau vom weissen herunter =
Wallenden Morgengewölk.

Und dann träuß er herab von den trinknen Bergen,
und locke

Aus euch Blumen hervor.

Grünet, ihr Wälder, die ihr mit dem Rauschen jitz-
ternder Blätter

Mir die Liebe zuerst

Eingespelt, und mich das sanfte Zittern, nur bessern
Jünglingen fühlbar, gelehrt.

Euch verschöner ein ewiger Lenz! kein verwüstender
Sturmwind

Streif euch die Blätter hinweg.

Bey euch gehe der Donner, wenn er vom Olympus
herab steigt,

Mit den Gewittern vorbey.

Oft besuch ich euch dann, und nähre den süßen Gedanken,

Daß ihr Selinde vielleicht

Auch an mich denkt, und rufe, Selinde! die schwä-
 chende Echo

Giebt mir Selinde zurück.

Sage, was fühlst du, sanftwallendes Herz? ich schweige;
 der Mund nennt

Deine Gedanken nicht aus.

Dir nur, zärtliches Mädchen, nur dir vermag ich
 zu sagen,

Was ich damals empfand,

Als die offne Seele, dich desto stärker zu fassen,

Alle Begriffe vergaß!





Der Traum, eine Ode an Selinen.

Laß ab von mir, du Mutter sanfter Triebe!
 Verzehre nicht mein lang geplagtes Herz!
 Ich fühle sie == die starke Macht der Liebe;
 Ichühl es, mich durchwühlt ein alter Schmerz,
 Der tochend tobt, von deines Sohnes Bogen.
 Er kam, und zielt und schoß mich in die Brust,
 Und tückisch lacht er, seines Siegs bewußt:
 Ich sah nach ihm und er war weg geflogen.

Laß ab von mir! du strebest nur vergebens,
 Ich mehre nicht dein schon zu großes Reich.
 Du nahmst mir nur die Ruhe meines Lebens,
 Und machtest mich umsonst vor Liebe bleich.
 Ich muß zwar wohl die schwere Fessel tragen,
 Doch deinen Dienst erlaubt das Schicksal nicht,
 Bis deine Hand den harten Zwang zerbricht;
 Dann darf ich erst dich zu verehren wagen.

Laß

Lasß ab von mir! soll ich mit irren Schritten,
 Von dir entflammt, durch dicke Wälder ziehn?
 Soll immer noch, von deiner Wuth bestritten,
 Vernunft und Wiß aus meiner Seele fliehn?
 Die Mittagssonn, ein Brand in meinem Herzen
 Verzehren mich zulezt. Laß ab! laß ab!
 Wo nicht! so stürz, o Göttinn, mich ins Grab,
 Und mache früh ein End an meinem Schmerzen.

So sang ich jüngst, ins weiche Gras gestrecktet,
 Und neben mir floß ein erwünschter Bach;
 Die Nachtigall, mit Blättern überdecktet,
 Sang von dem Baum die traurige Stimme nach;
 Und jede Nymph' im Wald schien aufzulauschen,
 Sie sangen sanft mit lüftger Stimme drein;
 Der Bach schien selbst nicht ungerührt zu seyn,
 Und klagte durch ein angenehmes Rauschen.

Won euch, ihr leichte Zephyr, hergetragen,
 Die ihr den Schweiß von meinem Antlitz küßt,
 Floß sanft auf mich von seinem braunen Waagen
 Der Schlaf; und da er meine Augen schließt,
 Kommt

Kömmt Morpheus auch mit seinen schönsten Bildern,
 Die er für mich aus Cyprens Laube nahm,
 Um mich zu äffen. Nein! Die Gottheit kam,
 Mein künft'ig Glück mir reizend abzuschildern.

Ich sehe dich, du reizendste Seline,
 Dein Leib verrieth den Geist, der in dir lag;
 Dein schwarzes Auge lacht und deine Mine
 Ist wie der Mond so sanft, schön wie der Tag;
 Die Lilje küßt die Rosen deiner Wangen:
 Wie athmet nicht die aufgethürmte Brust
 Durchs leichte Kleid? sie läßt uns ein zur Luft.
 Wir sehn sie kaum, so sind wir schon gesungen.

In deiner Hand war eine goldne Leier;
 Dein Finger stieß die Saiten sanft hinab.
 Die Gratien belebt ein reges Feuer;
 Sie tanzten um dich her, der Boden gab
 Den feinsten Laut von sich; die Musen sangen
 Dir in dein Lied; die große Harmonie
 Floss durch die Wälder, und belebte sie,
 Daß von dem Schall die Fluren wiederklangen.

Rings

Rings um dich her, mit Köchern und mit Bogen
 Bewaffnet, fliegt ein kleines Götterheer,
 Und über dir, von Schwanen rasch gezogen,
 Führt Venus in der blauen Luft daher.

In diesem Pomp kamst du mir immer näher,
 Und setztest dich zu mir ins weiche Moos:
 Ich zitterte. Das Blut, so schneller floss,
 Strieg in mir Webenden zum Herzen höher.

Ist kam die Göttinn selbst zu mir hernieder,
 Und stund vor mir mit hoher Anmuth da.
 Was, sprach sie, zitterst du? was beben deine Glieder
 Vor mir nicht furchtbarn? Ich bin Paphia,
 Der du gefleht. Es ist gewährt dein Flehen;
 Dein ist diß Kind; doch soll ein zärtlich Lied
 Noch oft, wann euer Herz von Liebe glüht,
 Von beider Mund zu meiner Insel gehen.

So sprach sie, und entwich auf ihrem Waagen.
 Die Gratien und Mufen Hand in Hand
 Umstanzten uns, die wir im Grünen lagen;
 Cupido, der uns Rosenkränze wand,

Bekränzte

Bekrängt uns nun; die andre Liebesgötter

Streun lächelnd uns die schönsten Blumen hin:

Ich aber will in meinen Arm dich ziehn,

Und schnell entfloß der Schlaf, du und die Götter.

An Klimene.

Ich bin allein, ich und die Mitternacht!

Ergreif mich ißt, verfolgend Heer der Sorgen!

Von dir gedrückt, erseufzte schon mein Morgen:

Mein Tag war schwarz, noch schwärzer sey die Nacht!

Die Zeit ist hin, o unerbittlichs Loos!

Da ich noch mit der Morgenröthe wachte,

Und da der Schlaf, den mir der Abend brachte,

Erquickungen in meine Nächte goß.

Da ward mein Herz von keinem Wunsch empört.

Still lebt ich hin, zufriedner als ein König.

Ich hatte genug, und bat den Himmel wenig,

Und wenn ich bat; ward ich von ihm erhört.

Ich

Ist bringt nichts mehr mir jene Ruh zurück.
 Ich sah, ich sah die reizende Klimene:
 Auch sie sah mich, voll majestätischer Schöne,
 Erobernd an, mit einem Götterblick!

Die freye Stirn umflog das leichte Chor
 Der Gracien: die weissen Wangen mahlte
 Ein sanftes Roth: ihr offners Auge strahlte:
 In jede Mine drang ihr Geist hervor!

Du himmlisch Bild! wen nicht dein Reiz entzückt,
 Dem hat ein dreyfach Verz der Gott der Kriege
 Um seine Brust gepflanzt: auf seine Wiege
 Hat die Natur stiesmütterlich geblickt.

Ich sah hinweg, und sah dich wieder an,
 Und jedesmal war mir ein Reiz entgangen.
 Die Wunde war zu süß, die ich empfangen.
 Mein Blut lief schneller fort -- mein Herz zerrann!

Das fühlt ich nie, wenn ich Selinden sah:
 Und doch ist auch Selinde schön zu nennen!
 Dieß Zittern, dieß Geräusch der Brust, dieß Brennen,
 Das fühlt ich nie, wenn ich Selinden sah!

Ist drückt der Schlaf dein schönes Auge zu.
 Du liegst vielleicht, da ich die Nacht durchweine,
 Und trinkst den Balsamduft in einem Haine,
 Und Philomele sang dich in die Ruh!

Vielleicht verläßt, voll neuer Zärtlichkeit,
 Der Mond das Sternensfeld, dich zu umfassen,
 Und reizt alsdann, wenn er mit röthern Wangen
 Zurück kommt, die Himmlischen zum Neid.

Dürft ich nur ihr Ansehn wieder sehn!
 Nur einmal ihr die schönen Hände drücken!
 Nur einen Kuß vom Rosenmunde pflücken!
 Dann wolle ich dich, O Schicksal! nichts mehr sehn!

Doch wenn, entsetzlicher Gedank für mich!
 Wenn ich sie ja vergebens sah und wähle;
 So schenke nur Klimenen eine Seele,
 Die sie so rein, so zärtlich liebt, wie ich!

